



Sonderheft

Mitteilungsblatt

des

Geschichtsverein Herborn e. V.

Leben mit und an der Dill - eine Zukunftsvision



Ein Sonderheft des Herborner Vereinsbündnisses



Natur- und Vogel-
schutzverein 1964
Merkenbach



Inhalt

Zum aktuellen Heft	3
Leben mit und an der Dill.....	4
Teilraum Stadtpark	5
Teilraum Schießplatz	6
Teilraum landwirtschaftlich geprägter Bereich	7
Herborner Position zur Stadtentwicklung aus ökologischer Sicht	10
Wünsche des Vereins der Freunde der Flora Herbornensis für unsere schöne Stadt.....	12
Visionen für eine lebenswerte Stadt und ihre Landschaft	13
Was wir zusätzlich erreichen wollen	14
WIR FÜR HERBORN # Unsere Perspektive zum Leben an und mit der Dill	16
Von der Apotheker-Linde bis zur Dill - wie ein Vereinsbündnis für eine umwelt-, klima- und generationengerechte Stadtentwicklung entstand.....	17
Am Anfang stand ein Baum	17
Die „Apotheker-Linde“ - ein einzigartiges Naturdenkmal in Herborn	18
Herborn, seine Bäume und der Klimaschutz	19
Umwelt- und klimagerechte Stadtentwicklung - ein langer Weg	19
Die Dill - kein Wasserkanal, sondern eine artenreiche natürliche Lebensader für Mensch und Natur	20
Klimafolgen für die Dill und ihre Lebensräume	20
Schwerpunktthema: Hochwasserschutz	21
Neues Leben in und an der Dill - jetzt sind Gemeinschaft von Kommunalpolitik, Gewerbe, Bürgerschaft und Vereinen, Fachplanungen und Fördermöglichkeiten gefragt.....	21
Ein Plädoyer für Nachhaltigkeit.....	22
Buntes Leben am Rehbach.....	23
Herborn an der Dill – Ein Spaziergang in historischen Aufnahmen	25
Pressespiegel	32
So schön könnte es an der Dill werden - Zwei Studenten beschäftigen sich intensiv mit der Zukunft der Dill in Herborn / Vortrag am 23. Januar in Burg.....	32
Eine Zukunftsvision für die Dill - Sitzstufen am Ufer, ein Flaniersteg oder ein neu gestalteter Schießplatz: Zwei Studenten haben Ideen für Herborn	34
Der Genuss an der Dill kann kommen - Gute Nachrichten für alle, die sich Foodtrucks, mobile Cafés und mehr am Fluss in Herborn wünschen.....	35
Impressum	36
Bezugsquelle.....	36

Zum aktuellen Heft

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder und Kommunalpolitiker sowie alle an der Stadtentwicklung interessierten Bürgerinnen und Bürger,

Herborn bietet viele sehens- und erlebenswerte Orte, sie ist eine einladende, offene und attraktive Stadt. Aber fehlt da nicht etwas? Die Dill ist im Erleben der Stadt kaum vorhanden. Eingebettet in Beton werden die Chancen nicht genutzt, die ein Leben mit und an dem Fluss bieten könnten.

Die Herborner Kommunalpolitik hat einen aktuellen Anlauf für eine nachhaltige Stadtentwicklung gestartet und die Bürgerschaft zu einer aktiven Zukunftsgestaltung aufgerufen. Dazu und zu weiteren Themen (z. B. Hintersand-Parkplatz, Flächenverbrauch, Schutz von Biotopen u.a.m.), möchte das Vereinsbündnis einen konstruktiven Beitrag leisten.

Unter dem Motto „So schön könnte es an der Dill werden“, haben wir daher am 23.01.2026 zur Präsentation einer Bachelorarbeit eingeladen, die der Merkenbacher Paul Passauer und sein Studienkollege Florian Schimpfen 2025 an der Universität Geisenheim vorgelegt haben.

Zu ihrem Thema „**Impulse zur Stadt- und Flussentwicklung**“ entwickelten sie im vollbesetzten Burger Bürgerhaus spannende und anschauliche Zukunftsvisionen.

Ob solche Ideen für Herborn real werden können, hängt natürlich von vielen Faktoren ab. Es handelt sich sicher eher um einen „Langstreckenlauf“, aber auch der beginnt bekanntermaßen mit einem „Start“.

Neben Finanzierungsfragen formuliert der Hochwasserschutz dabei eine zentrale Heraus-

forderung, denn gerade das Schadensereignis von 1984 ist im kollektiven Gedächtnis verankert. Vieles ist in den letzten vier Jahrzehnten für die Sicherheit geleistet worden, dabei sind aber zentrale ökologische und gestalterische Fragen oft nicht im gleichen Maße beantwortet worden.

Unser Anspruch liegt nicht darin, fertige Konzepte vorzulegen, vielmehr sollen Anregungen aufgezeigt und an die Bürgerschaft, Politik und Wirtschaft weitergegeben werden. Wir haben nach der Veranstaltung sehr viele positive Rückmeldungen erhalten und verspüren in der Bürgerschaft eine deutliche Aufbruchstimmung.

Bürgermeister Lukas Winkler präsentierte am 23.01.2026 spontan Möglichkeiten zur gastronomischen Aktivierung des Dillufers an der Obertorbrücke, die kurzfristig umsetzbar sind.

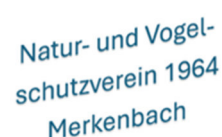
Die professionelle Moderation der Veranstaltung übernahm der Herborner Journalist und Kommunikationsexperte Martin Hecht. Wir danken ihm sehr für sein Engagement und den gelungenen Ablauf.

Im vorliegenden Heft veröffentlichen wir als zentrales Element Auszüge aus der Arbeit der Landschaftsarchitekten Paul Passauer und Florian Schimpfen. Ihnen gilt unser besonderer Dank!

Das Heft wird durch Artikel ergänzt, die die Thematik aufnehmen und erweitern. Über aktuelle Aktionen werden wir Sie über unterschiedliche Kanäle informieren. Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse und auf Ihre Anregungen!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Herborner Vereinsbündnis



Leben mit und an der Dill

von Paul Passauer und Florian Schimpfen

Auch in Herborn stellen der Klimawandel und der Verlust biologischer Vielfalt die Freiraum- und Stadtplanung vor große Herausforderungen, wodurch ein Umdenken in der Gestaltung urbaner Räume erforderlich wird. Steigende Temperaturen, häufigere Starkregenereignisse, Hitzeperioden und Dürre wirken sich direkt auf das städtische Umfeld aus. Gleichzeitig geht die Artenvielfalt in unseren Ökosystemen spürbar zurück. Diese Entwicklungen machen deutlich, dass unsere Städte und damit auch Herborn widerstandsfähiger und umweltgerechter gestaltet werden müssen.

Ein besonderer Fokus liegt dabei auch auf den urbanen Flussräumen. Sie bilden wichtige Übergänge zwischen Stadt, Landschaft und Ökologie und übernehmen zahlreiche Funktionen. Sie kühlen das Stadtklima, bieten Lebensraum für Tiere und Pflanzen und sind attraktive Aufenthaltsorte für die Bevölkerung. Die europäische Wasserrahmenrichtlinie (WRRL 2000) und die Hochwasserrisikomanagementrichtlinie (2007/60/EG) unterstreichen die Notwendigkeit, den ökologischen Zustand der Gewässer zu verbessern und gleichzeitig einen vorsorgenden Hochwasserschutz sicherzustellen. Diese und weitere gesetzliche Rahmenbedingungen fordern eine integrative Planung, die ökologische, soziale und technische Aspekte miteinander verbindet. Dennoch wurden viele dieser Flussräume in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert. Auch die Dill in Herborn ist deutlich durch Flussbegradigungen, Uferbefestigungen, Kanalisierungen und den Eintrag von Schadstoffen geprägt. Das hat dazu geführt, dass natürliche Strukturen verloren gingen und die Lebensqualität an den Ufern abgenommen hat. Insbesondere im Stadtgebiet von Herborn ist die Dill auf weiten Strecken für die Bevölkerung nicht erlebbar und äußerst strukturarm. Infolgedessen ist die Dill aus dem Bewusstsein der Stadtbevölkerung verschwunden, was sowohl den Schutz des Gewässers als auch die gesellschaftliche Wertschätzung erschwert.



Abbildung 1: Teilräume als Planungsschwerpunkte: Blau dargestellt die Dill als verbindendes Element. Teilraum ①: Stadtpark; Teilraum ②: Schießplatz; Teilraum ③: landwirtschaftlich geprägter Bereich

Trotz dieser Herausforderungen gilt es nun, das große Potenzial für eine multifunktionale Aufwertung der Dill auszuschöpfen, damit sie als grüner Korridor zur Förderung der Biodiversität dienen, durch ihre kühlende Wirkung zur Verbesserung des Stadtklimas beitragen und als identifikationsstiftender Erholungs- und Begegnungsraum fungieren kann.

Der hier behandelte Untersuchungsraum umfasst den Abschnitt der Dill zwischen Herborn und der Gemeinde Sinn. Die Umgebung dieses Flussabschnitts ist sehr vielseitig. Während außerhalb der Stadt landwirtschaftliche Flächen dominieren und eine wichtige Rolle für den Hochwasserrückhalt spielen, grenzen im Stadtgebiet Freiräume wie der historische Stadtpark und der Schießplatz direkt an den Fluss. Um das Planungskonzept individuell an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen zu können, wurde das Projektgebiet in die eben beschriebenen drei Teilräume gegliedert, die jeweils unterschiedliche Schwerpunktsetzungen ermöglichen.

Der Schießplatz, der Stadtpark und der landwirtschaftlich geprägte Abschnitt in Richtung Sinn bilden gemeinsam mit der Dill einen zusammenhängenden Entwicklungsraum.

Teilraum Stadtpark

Zwischen Dillturm, Stadtpark und Kaiser-Wilhelm-Denkmal sollen die Hochwasserschutzmauern punktuell geöffnet werden, um der Bevölkerung einen direkten und qualitätsvollen Zugang zum Fluss zu ermöglichen. Unterhalb des Dillturms entsteht eine abgetreppte Holzterrasse, auf der gegenüberliegenden Seite eine terrassierte Ufergestaltung mit anschließendem Flaniersteg. Beide Uferbereiche bieten neue Aufenthaltsorte und schaffen Sichtbeziehungen über den Fluss hinweg. Die Gestaltung beider Uferseiten ermöglicht barrierefreie Zugänge zum Wasser. Auf Stadtparkseite sind die Sitzstufen der Holzterrasse im Hochwasserfall einklappbar und können auf Schienen hinter die Schutzmauer gezogen werden. Die entstandene Lücke wird mit mobilen Hochwasserschutz-Elementen verschlossen. Auf der gegenüberliegenden Seite führen abgerundete Stufen bis ans Wasser, ergänzt durch eine kleine bepflanzte Bucht und einen sanft ansteigenden Steg mit Beobachtungsplattformen. Auch hier

lassen sich die Öffnungen in der Hochwasserschutzmauer temporär sichern.



Abbildung 2: Umgestaltetes Ufer am Stadtpark

Zur ökologischen Aufwertung wird die Uferzone mit schwimmenden Biotopen und einem parallel zum Hauptlauf verlaufenden Wasserarm gestaltet. Die schwimmenden Biotope dienen Wasserpflanzen als Wurzelraum, bieten aquatischen Tieren Lebensraum und lockern die bislang versiegelte Ufersohle auf. Unter den Inseln wird die Sohle gezielt aufgebrochen und mit Kies strukturiert, um Rückzugsorte für Fische zu schaffen.

Ein kleiner Seitenarm unterhalb der Obertorbrücke fördert zusätzlich kleinskalige Flussprozesse und schafft Zonen unterschiedlicher Fließgeschwindigkeit bis hin zu ruhigen Mulden.



Abbildung 3: Schwimmende Biotope als gestalterisches und ökologisches Element im Stadtbild

Mit diesen Maßnahmen wird die Dill auf Höhe des Stadtparks sowohl als ökologischer Lebensraum als auch als attraktiver Freiraum für Erholung, Naturbeobachtung und Begegnung ins städtische Leben integriert.

Teilraum Schießplatz

Die Neuinterpretation des Dillufers in Herborn ist Ausdruck des Wunsches der Bevölkerung nach einem direkten und qualitätsvollen Zugang zum Fluss. Die Umwandlung des nicht mehr zeitgemäßen Schießplatzes bildet dabei ein zentrales Element. Geplante Maßnahmen wie die wassergeprägte Dillaue und das Erlebnisband mit hoher Aufenthaltsqualität rücken den Bereich in die alltägliche Wahrnehmung der Stadtgesellschaft. Ein schwellenarmer Übergang zwischen Innenstadt und Sandwiesen sowie eine attraktive Sichtachse zum Johann-Daniel-Leers-Weg stärken die städtebauliche und landschaftliche Vernetzung. Der bestehende Johann-Daniel-Leers-Weg wird auf der gegenüberliegenden Uferseite durch einen geschwungenen, vier Meter breiten Transitweg ergänzt, der von der Fußgängerbrücke bis zur Unterführung der B 255 führt. Der Weg entsteht auf der bestehenden Asphaltdecke und ist für Rollstuhlfahrer, Fußgänger und Radfahrer geeignet. Entlang dieser Hauptroute liegen die neue Aue, das Erlebnisband und eine ufervernetzende Furt. Ein Wildwiesenband und ein 1,50 m hoher Damm fassen den Weg ökologisch ein und schaffen gleichzeitig eine Abgrenzung zum motorisierten Individualverkehr (MIV), der von der B 255 aus direkt zu Parkplatz und neu geplantem Parkhaus geführt wird. Die Erschließungsstraße wird auch von Wohnmobilen genutzt, die über das Parkhaus den Mobilstellplatz erreichen. Der aktuell stark versiegelte Schießplatz, der überwiegend als Parkplatz dient, soll weitgehend entsiegelt und zur Dill geöffnet werden. Die neue Schießplatzaue übernimmt dabei eine Schlüsselrolle: Ihr Relief wird langfristig durch natürliche Anlandungs- und Abtragungsprozesse geformt. Ein Seitenarm mit ruhig fließendem

Wasser erhöht die ökologische Vielfalt und ermöglicht den Besuchenden, den schwankenden Wasserstand zu beobachten. Die Aue bietet sowohl Lebensräume für Flora und Fauna als auch Aufenthalts- und Spielflächen. Ein niedriger Wall zwischen den beiden Inseln der Aue ermöglicht bei Hochwasser einen raschen Abfluss, während temporäre Tümpel auf dem Wall wertvolle Habitate für Amphibien schaffen. Im hinteren Teil des Schießplatzes, nahe der Fußgängerbrücke, entsteht eine multifunktional nutzbare Fläche, auf der der neue Wohnmobilstellplatz integriert wird. Dieser bietet eine naturnahe, stadtnahe Übernachtungsmöglichkeit und kann temporär für Veranstaltungen genutzt werden. Zur Dill hin wird ein kleiner Gehölzhain mit parkähnlicher Wiese angelegt, der durch Sitzgelegenheiten, Trinkbrunnen und Staudenpflanzungen ergänzt wird. Die angrenzende „Sonnenlounge“ dient sowohl der Erholung als auch sportlichen Aktivitäten, unter anderem mit Tischtennisplatten und Schaukeln unter Sonnensegeln. Ein besonderes



Abbildung 4: Neugestaltung des Schießplatzes

landschaftliches Highlight ist eine naturnahe Kiesbucht, die sich vom Transitweg aus unvermittelt öffnet. Sie lädt zum Waten ins Wasser, zum Steine flitschen und zum Beobachten der Strömung ein. Trittsteine ermöglichen eine Querung zur gegenüberliegenden Flussseite, wo ein Holzsteg mit Sitzstufen zum Verweilen einlädt. Die geplante Mobilitätsstrategie sieht die Bündelung des ruhenden Verkehrs in einem mehrgeschossigen Parkhaus vor, um wertvolle Freiflächen für die Gestaltung zu gewinnen. Auf einer Grundfläche von 1.500 m² bietet es 100 Pkw- und 30 Fahrradstellplätze. Das Bauwerk integriert ein Regenwassermanagement, dazu speichert das extensiv begrünte Dach Niederschlagswasser und gibt es durch Evapotranspiration langsam an die Umgebung ab. Überschüssiges Wasser wird zur Bewässerung der Innenhofbepflanzung genutzt oder in einer Zisterne gespeichert, um Stadtbäume und Staudenflächen in Trockenperioden zu versorgen. Der 265 m² große Innenhof wird mit drei schmalkronigen Hochstämmen bepflanzt, die Schatten spenden. Kletterpflanzen an biologisch abbaubaren Netzen begrünen die Fassaden und verbessern das Mikroklima. Pflanztröge mit saisonal variierenden Gehölzen setzen zusätzliche gestalterische Akzente. Die erste Ebene wird hochwasserresistent ausgeführt, die oberen Geschosse in leichter Holzbauweise errichtet. Große Abstände zwischen den Stützen gewährleisten eine gute Luftzirkulation. Das barrierefreie Gebäude wird mit Solarstrom vom eigenen Dach betrieben.

Teilraum landwirtschaftlich geprägter Bereich

Im landwirtschaftlich geprägten Abschnitt steht die Förderung einer eigendynamischen Flussentwicklung im Mittelpunkt. Ziel ist es, durch verschiedene Maßnahmen die natürliche Entwicklung des Flusslaufs zu unterstützen, sodass Prozesse wie Sedimentumlagerungen, Uferabbrüche und die Ausbildung vielfältiger Lebensräume wieder stattfinden können. Dadurch werden sowohl die ökologische Qualität als auch

die Hochwasserresilienz der Dill gesteigert. Die unterschiedlichen Maßnahmen sind für den gesamten Teilbereich vorgesehen.

Ein wesentlicher Schritt ist der partielle Rückbau bestehender Uferbefestigungen. Der Rückbau erfolgt gezielt an Stellen, an denen die Gewässerentwicklung keine wichtigen Infrastrukturen wie Bahngleise oder Straßen beeinträchtigt. In der Vergangenheit wurde das Ufer mit Wasserbausteinen gesichert, um Erosion zu verhindern und den Fluss zu begradigen. Diese Maßnahmen schränken jedoch die natürliche Dynamik und die Habitatvielfalt ein. Durch den Rückbau und die Festlegung eines Gewässerentwicklungskorridors erhält die Dill wieder Raum für eine eigendynamische Entwicklung, in deren Verlauf sich Abbruchkanten, Kies- und Sandbänke sowie weitere Strukturen ausbilden können. Dies erhöht die morphologische Vielfalt und verbessert die Lebensbedingungen für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Zusätzlich werden Retentionsflächen geschaffen, die im Hochwasserfall oder bei Starkregenereignissen Wasser aufnehmen und zeitverzögert wieder abgeben. Sie wirken wie natürliche Wasserspeicher, dämpfen Hochwasserspitzen ab und tragen dadurch zum Schutz angrenzender landwirtschaftlicher Flächen und nachgelagerter Orte wie beispielsweise Sinn bei. Begleitend erfolgt eine ökologische Aufwertung der angrenzenden Grünräume. Bestehende Flächen werden durch standortgerechte, heimische Bepflanzungen ergänzt und zu einem durchgängigen Gewässerentwicklungskorridor erweitert. Diese Vernetzung fördert den Austausch zwischen Lebensräumen und steigert die ökologische Funktionalität des Uferstreifens. Die Maßnahmen bereichern zugleich das Landschaftsbild, indem sie die Vielfalt eines naturnahen Gewässerlaufs sichtbar machen und neue Räume für Naturerfahrung schaffen. Eine solche Flusslandschaft stärkt das Bewusstsein für den Wert und die Schutzwürdigkeit der Dill und verbindet ökologische, ökonomische und soziale Zielsetzungen zu einem nachhaltigen Umgang mit den Wasserressourcen.

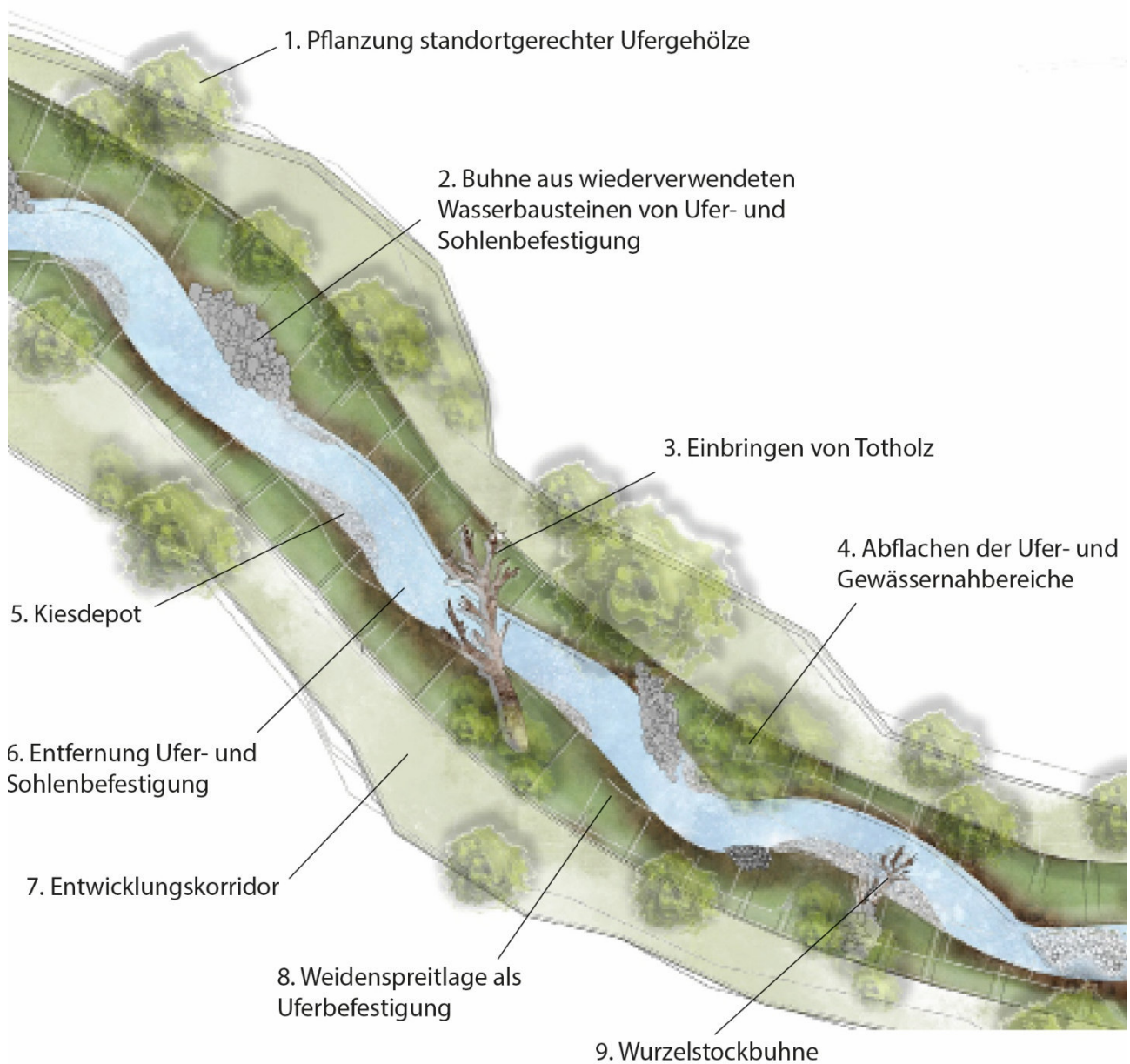


Abbildung 5: Maßnahmen zur dynamischen Fließgewässerentwicklung



Abbildung 6: Schematische Darstellung einer eigendynamischen Sekundärauenentwicklung

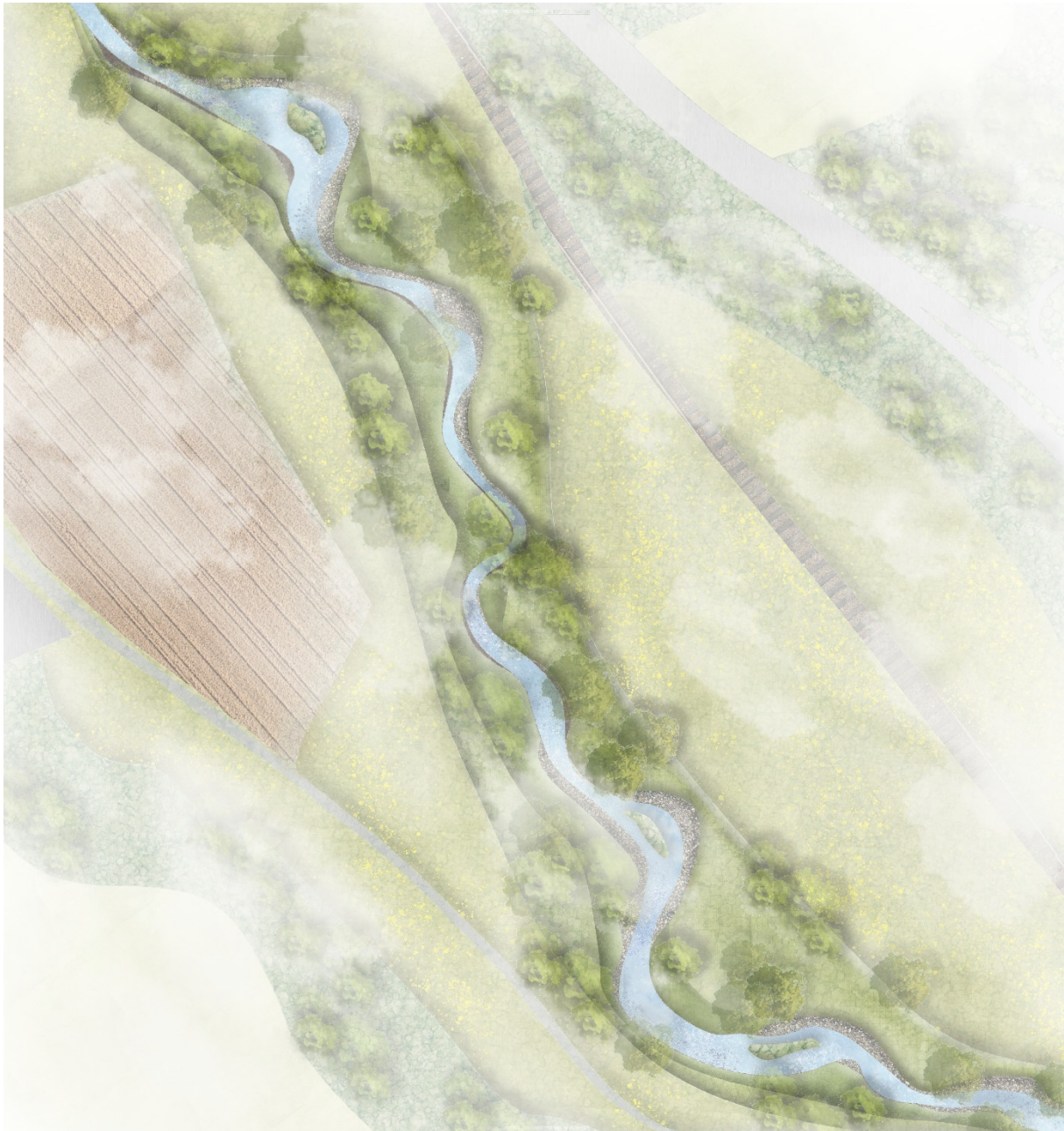


Abbildung 7: Eigendynamische Entwicklung der Dill im landwirtschaftlich geprägten Bereich

Herborner Position zur Stadtentwicklung aus ökologischer Sicht



Wie eine Stadt selbst, so verändert sich auch die „grüne Lunge“ in dieser Stadt im Laufe der Zeit. Das heutige Aussehen von Herborns

Stadtlandschaft ist durch Jahrhunderte hindurch geprägt worden. Ende des 19. Jahrhunderts ist Herborn von Wald und Viehweiden umgeben. Große Gärten reichten bis an die ehemaligen Stadtmauern heran. Die Reste der alten Stadtbefestigung und Gärten bildeten einen bogenförmigen grünen Gürtel um die Altstadt. Dieser Grünzug, der damals entstanden ist, ist noch heute von großer Bedeutung für die Ökologie und das Klima unserer Stadt.

Nach dem 2. Weltkrieg hatte die Einwohnerzahl Herborns stark zugenommen, vor allen Dingen aus Zuzügen aus den Ostgebieten. Ganz neue Stadtteile sind entstanden, die Alsbach, der Schießberg, der Reuterberg. Wegen des zunehmenden Verkehrs wurden die Autobahn A45 und die Umgehungsstraße gebaut. Dadurch wurde die Altstadt Herborns vom Schwerlastverkehr entlastet. Aber die Entlastung der Kernstadt hatte auch eine Kehrseite. So stellten die breiten Trassen der Autobahn und der Umgehungsstraße von dieser Zeit an schier unüberwindliche Hindernisse für Kleintiere (Frösche, Igel, Eidechsen) aber auch für Insekten und Käfer dar, und sogar viele Kleinvögel können die breiten Asphaltwege nicht überwinden. Die Autobahn und die Umgehungsstraße riegeln die Stadt von den Lebensräumen der Randhöhen ab. Und nicht nur den Tieren, auch den Bürgern wird der Zugang zu ihren Naherholungsgebieten wie etwa dem Homberg erschwert. Hinzu kommen negative Auswirkungen der versiegelten Flächen auf das Stadtklima. Emissionen der vielen Autos und Feinstaub werden durch abfließende Windsysteme in die Stadt hineingetragen. Bei warmem Wetter wird die Luft über der versiegelten Autobahn bzw. Bundesstraßen-Trasse stark aufgeheizt. Es kann eine thermische Barriere entstehen, sodass kaum Frischluft von den Randhöhen, wie etwa dem Homberg in die Stadt hineinfließen kann.

Aber noch gibt es große grüne Flecken in unserer Stadt, auf dem Burgberg, dem Friedhof, dem alten

Friedhof (Stadtpark). Jeder dieser grünen begrenzten Bereiche ist für die Stadtökologie und das Stadtklima sehr wichtig. Es sind Stadtbiotope. Unter einem Stadtbiotop versteht man abgrenzbare Lebensbereiche in einer Stadt, wo Tiere und Pflanzen in einer Art Lebensgemeinschaft zusammenleben. Tiere finden hier Nahrung und Wohnung. Dafür werden etwa Blüten durch Insekten bestäubt. Diese Biotope können ganz unterschiedlich groß sein. Auch die Art der Biotope ist nicht festgelegt. So können auch z. B. Brachflächen, Gleisanlagen oder Industrieanlagen Biotope sein. Aber auch ein begrüntes Gebäude oder ein einzelner Stadtbaum kann bei der richtigen Zusammensetzung von Pflanzen und Tieren ein Biotop darstellen.

Darüber hinaus ziehen sich durch die Altstadt Herborns kleine Gässchen wie Schneisen und Korridore zur Dill hin. Und das hat Herborn seiner Geschichte als Handelsstadt zu verdanken. Die Händler, vornehmlich an der Hauptstraße, hatten im Hinterhof Scheunen und vielfach auch Stallungen und Gemüsegärten. Die Überreste sehen wir heute noch in den „Winkeln“ Herborns. Da gibt es kleine Rasenflächen, sogar einzelne Obstbäume.

Diese kleinen Biotope machen auch den Reiz einer gewachsenen Stadtlandschaft aus. Das trägt zur Lebensqualität in der Stadt bei. Bäume und Grün beleben die Stadt, machen sie freundlicher und gemütlicher, dämmen den Lärm und bieten den Einwohnern der Stadt Möglichkeiten zur Erholung. Eine Bank im Schatten eines Stadtbaumes, wie z. B. auf dem Herborner Holzmarkt, bleibt an heißen Sommertagen selten unbesetzt. Zudem haben Stadtbäume für die Stadtökologie einen besonderen Stellenwert.

Häuserfassaden und versiegelte Straßen und Plätze heizen bei Sonneneinstrahlung das Klima in der Stadt auf. Ein Baum verdunstet bis zu 400 Liter Wasser pro Tag. Das befeuchtet die Luft. Wichtig bei Atembeschwerden. Zur Verdunstung benötigt der Baum Wärme, die er seiner Umgebung entzieht. Es wird angenehm kühl unter den Bäumen. Jeder sucht auch für sein Auto auf dem Parkplatz einen Schattenplatz. Die Wurzeln, die das

Wasser aus dem Boden ziehen, halten ihn feucht. Sie stabilisieren damit auch das Grundwasser.

Ein Baum bewirkt aber weit mehr.

Die Baumkrone ist ein hoch effektiver Luftfilter. Die Zweige und Blätter verringern die Windgeschwindigkeit und somit die Tragkraft der Luft. Sie wirken wie ein Kamm. Durch Straßenbäume werden bis zu 70 Prozent Schwebstoffe aus der Luft gefiltert. Je mehr Straßenbäume es in der Stadt gibt, desto gesünder leben die Stadtbewohner.

Bäume liefern uns Luft zum Atmen. Mit ihren Blättern erzeugen sie bis zu 1.200 Liter Sauerstoff pro Stunde. Das genügt für die Atmung von etwa 10 Menschen. Für die Herstellung von Sauerstoff entziehen die Blätter der Luft Kohlendioxid. Ein Teil davon wird für den Aufbau von Holz und Blättern verwendet. Bäume sind also auch natürliche CO²-Speicher.

Wir sehen hier auch, wie sehr die Stadtökologie mit dem Stadtklima zusammenhängt. Man kann das eine nicht ohne das andere betrachten.

Darüber hinaus bietet so ein Baum Lebensraum für Käfer, Insekten und Vögel. Er bietet ihnen Nahrung, Schutz und Wohnung. Dafür werden Blüten befruchtet und Schädlinge entfernt.

So kann ein einziger alter Stadtbaum schon ein Biotop, einen Lebensraum zum Zusammenleben von Pflanzen und Tieren darstellen.

Für die „Bevölkerung“ des Baumes, aber auch für den Baum selbst, ist es wichtig, dass sich weitere Bäume in nicht allzu weiter Entfernung befinden. Nur so kann zum Beispiel eine Fremdbestäubung von Blüten erfolgen. Und zahlreiche Tiere - wie etwa Hummeln - müssen von Baum zu Baum gelangen können, um eine einseitige Ernährung zu vermeiden oder um unterschiedliche Lebensräume, andere Biotope, zur Futtersuche, als Brutplatz oder zur Überwinterung zu erreichen. Tiere müssen die Möglichkeit haben „auszuwandern“, wenn ihr eigenes Biotop nicht mehr genügend Nahrung oder Wohnung bietet.

Diese Verbindung der einzelnen Biotope miteinander durch einen Grünstreifen, der es auch immobilen Pflanzen oder Tieren ermöglicht, sich auszubreiten, nennt man einen Biotopverbund oder Grünzug. Nur so ist es möglich, dass

Lebewesen auf relativ kleinen Flächen existieren können. Zu Biotopen in unserer Stadt gehören nicht nur Stadtbäume, sondern Grünflächen wie am Schloss, Parks, wie der alte Friedhof, Brachflächen wie an den Eisenbahngleisen und vor allen Dingen die Gärten an den alten Stadtbefestigungen. Das waren und sind wertvolle Biotope, Lebensräume, Lebensgemeinschaften für Pflanzen und Tiere. Der Wert dieser Stadtbiotope wächst mit der Vernetzung der Grünzüge. Aus den Außenbezirken der Stadt etwa aus Burg, von den Vitos-Kliniken oder der Kallenbach her ziehen sich Grünzüge in die Stadt hinein. Am Rand der Altstadt verbinden sie sich mit dem Grünzug an den ehemaligen Stadtmauern mit der Vegetation in den Mauerritzen und den Gärten davor. Diese ehemaligen Stadtbefestigungen bilden wie schon gesagt, einen bogenförmigen Grünzug um den Stadtkern. Dieser „Ring“ verbindet die Biotope, Grünflächen auf dem Burgberg mit dem Grünzug an der Dill und sie dienen der Vernetzung der Biotope zwischen den Außenbereichen der Stadt und dem Dillufer.

Heute sind höchstwahrscheinlich viele dieser Grünzüge nicht mehr vollständig. Freiflächen wurden immer mehr bebaut. Die Häuser vergrößerten sich. Flächen wurden immer mehr versiegelt. Nutzgärten in der Stadt sind selten geworden. Grüne Rasenflächen mit oft nicht einheimischen Gehölzen und Blumen nahmen überhand. Diese bieten vielfach nicht mehr den Lebensbereich, auf den Tiere angewiesen sind. Tiere und Pflanzen haben sich im Laufe der Jahrhunderte aneinander angepasst. Viele Insekten sind auf bestimmte Blüten spezialisiert. Die Bestäubung bestimmter Blüten kann nur durch ganz bestimmte Insekten erfolgen. Unterbrechungen in der Biotopvernetzung können schwerwiegende Folgen für die Fauna und Flora der Stadt haben. Wenn Hummeln keine geeigneten Blüten zur Futtersuche finden, müssen sie verhungern. Artensterben. Nicht nur auf dem Land sterben Bienen und Insekten allmählich aus.

Die Grünzüge, die grünen Korridore in der Stadt sind nicht nur für die Biotopvernetzung äußerst wichtig. Lokale Luftströme können durch sie und die Schneisen und Korridore in der Altstadt von den Höhen her durch Seitentälchen in die Stadt eindringen. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Weinberg oberhalb der Burger Landstraße zu. Der Weinberg ist ein für

Herborn äußerst wichtiges Gebiet mit gesunder Vegetation, das nicht durch die Autobahn von der Stadt abgeschnitten wird. Hier wird nicht nur Sauerstoff hergestellt, klimaschädliches Kohlendioxid verbraucht oder im Holz der Bäume gespeichert. Die Baumkronen dämmen den von der Autobahn kommenden Lärm. Zudem wirken sie wie ein riesiger Kamm, der einen großen Teil der von der Autobahn abfließenden Emissionen, Stickoxide, Feinstaub und andere Schadstoffe aus der Luft herausfiltert. Darüber hinaus entziehen die Bäume der Umgebung Wärme, um Wasser zu verdunsten. So kühlt die Luft abends ab und fließt, da kalte Luft bekanntlich schwerer ist als warme, in die Grünzüge und Luftkorridore in die Stadt zur Dill hin und transportiert dabei auch Schadstoffe ab.

In Folge der Erderwärmung wird sich unser Klima in den folgenden Jahren verändern. In den Sommern werden wir auch mit lang anhaltenden Perioden mit Extremhitze rechnen müssen. Bei solch hohen Temperaturen, wie wir sie im Sommer 2024 ertragen mussten, heizen sich die Trassen der Autobahn und der Schnellstraße extrem auf. Es entsteht die schon erwähnte thermische Barriere, die verhindert, dass Frischluft von den Außenhöhen in die Stadt hineinfließt. Darüber hinaus heizen sich auch die Fassaden der Häuser und die zubetonierten Straßen der Stadt auf. Die für die Versiegelung verwendeten Materialien wie Beton, Stahl, Asphalt oder Stein können mehr Wärme aufnehmen und speichern als natürliche Vegetation. Diese Wärme wird in der Nacht abgegeben und verhindert so weitgehend die notwendige Abkühlung des Stadtklimas durch die abfließende Frischluft. Hinzu kommt die durch Verkehr und Menschen entstandene Kohlendioxid- und Feinstaubbelastung. So kann ein sehr ungesundes Stadtklima entstehen, das vor allen Dingen alten und kranken Menschen und Kindern zu schaffen machen wird. Durch „grüne Lungen“ wie die des Weinbergs und durch die Stadtbäume wird das Stadtklima Herborns und damit die Lebensqualität seiner Einwohner bedeutend verbessert. Diese Luft ist aber immer noch mit Schadstoffen belastet.

Für Frischluft und Abkühlung einer durch Flächenversiegelung und Hausfassaden aufgeheizten Stadt sorgen nicht nur die von grünen Randbezirken abfließenden Windsysteme. Die Schadstoffe werden zur Dill hin abgeführt. Dafür kommt sauerstoffreiche, relativ unbelastete

Frischluft hauptsächlich durch Luftleit- und Sammelbahnen über die Dill und ihre Nebenbäche wie dem Amdorfbach oder der Aar in die Stadt hinein.

In den Waldgebieten jenseits von Autobahn und Bundesstraße z. B. auf dem Homberg wird mit Emissionen beladene aufsteigende Luft über der heißen Asphaltdecke gefiltert und mit Sauerstoff angereichert. Abends fließt die abgekühlte gereinigte Luft in die Flussauen der Nebenbäche der Dill, wo sich über den Wiesen ebenfalls sauerstoffreiche Luft gesammelt hat. Durch starke Abkühlung entsteht nachts Kaltluft. Da kalte Luft schwerer ist als warme fließt sie immer zu tieferen Stellen des Geländes ab, also in Richtung Herborn (Fließrichtung Dill abwärts). Hindernisse für diese abfließende Frischluft können querstehende Baumriegel, Brücken, Dämme oder auch Gebäude sein. In Herborn gibt es für den Zutritt von Frischluft eine Menge Barrieren. Die Uferbereiche der Dill sind weitestgehend mit Häusern bebaut, die kaum Lücken lassen, in denen die in die Stadt eintretende Kaltluft sich mit der abfließenden Luft vermischen kann. Die Luftzirkulation und das Einsickern kühler Luft über die Dill in die Stadt wird durch die Bebauung und Versiegelung der Uferbereiche eingeschränkt oder gar verhindert. Hinter den Gebäuden haben sich daher vielfach „Wärmeinseln“ gebildet. Das sind meist versiegelte, von der Sonne aufgeheizte Plätze, wo Schadstoffe nicht abgeführt und Frischluft nicht eingeführt werden kann.

Wünsche des Vereins der Freunde der Flora Herbornensis für unsere schöne Stadt

1. Besonders in Wärmeinseln sollten versiegelte Flächen aufgebrochen und Stadtbäume gepflanzt werden.
2. Gerade im Zeichen des Klimawandels, es wird immer wärmer und immer trockener, ist es unseres Erachtens dringend erforderlich zu untersuchen, wie es mit den Biotopen und Grünzügen weitergehen soll. So ist abzu-sehen, dass Biotope, die zurzeit noch existieren, vielleicht nicht mehr lange Jahre überleben können. Schon im Jahr 2019 haben naturverbundene Mitbürger nicht nur die Linde am Hintersand, sondern auch andere

Bäume, Pflanzen und Biotope im Stadtgebiet großzügig mit Wasser versorgt. Jetzt wäre der Zeitpunkt gekommen, dass nicht nur im Wald sondern auch in der Stadt nach und nach klimagerechte Bäume gepflanzt werden. Und zwar, wenn irgend möglich, einheimische Vegetation, die mit wenig Wasser im Sommer und Frost im Winter auskommt. Einheimisch, damit Tieren die Bedingungen erhalten bleiben, die sie zum Überleben benötigen.

3. Jeder Stadtbaum, der für unsere Atemluft, für Luftzirkulation und -reinigung, Abkühlung und Wasserspeicherung sorgt, ist kostbar. Sie bedürfen daher einer besonderen Pflege. Man sollte sehr überlegen, ob ein Baum gefällt werden und wie bei Pflegemaßnahmen vorgegangen werden darf.

4. Die „grünen Lungen“ Herborns auf dem Burgberg, im Park der Vitos- Kliniken, auf dem alten Friedhof und vor allen Dingen der Weinberg bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Sie dienen dem Erhalt der Artenvielfalt bei Flora und Fauna und gesunder Atemluft bei uns Menschen.
5. Die Grünzüge und Luftkorridore dürfen nicht unterbrochen, zugebaut werden, um Artenvielfalt und Luftzirkulation zu erhalten. Jede bauliche Maßnahme in der Stadt sollte dahingehend untersucht werden. Jeder Eingriff in das Ökosystem unserer Stadt sollte gut überlegt werden. Er kann schwerwiegende Folgen haben, die im Nachhinein mit viel Geld bereinigt werden müssten.

- Hilde Graffmann -

Visionen für eine lebenswerte Stadt und ihre Landschaft



Seit über 40 Jahren arbeiten wir, der BUND Ortsverband Herborn, an praktischen Lösungen für Umwelt- und Naturschutz in unserer Region. Als anerkannter

Träger öffentlicher Belange nach § 29 BNatSchG und Untergliederung des BUND Hessen e. V. bringen wir uns in kommunale Planungsprozesse ein, nehmen Stellung zu Bebauungsplänen und setzen konkrete Projekte um. Unsere Arbeit reicht vom ersten Herborner Radwegekonzept, für das wir den ersten Herborner Umweltpreis erhielten, über die Bachpatenschaft am Rehbach und das Repair-café bis hin zu Initiativen wie dem Kippendosenprojekt, das vom HR1 Greenteam gewürdigt wurde.

Als Vereinsbündnispartner bei der Apothekerlinde am Hintersandparkplatz und Mitglied im Naturpark Lahn-Dill-Bergland e. V. sind wir regional gut vernetzt.

Das vorliegende Konzept zur Umgestaltung der Dill bietet die Gelegenheit, verschiedene Nachhaltigkeitsaspekte zusammenzudenken: ökologische Verbesserungen, Klimaanpassung, Naherholung und Lebensqualität. Wir möchten aufzeigen, wie

sich dieses Vorhaben in unsere langjährigen Schwerpunktthemen einfügt und welche Synergien wir sehen.

Die Dill ist ein 55 Kilometer langer Nebenfluss der Lahn und namensgebend für den Lahn-Dill-Kreis. Wie viele Fließgewässer in Deutschland wurde sie seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend begradigt und kanalisiert. Die stärksten Eingriffe erfolgten in den 1930er Jahren, welche dem Fluss einen weitgehend geradlinigen, kanalartigen Verlauf gaben. Das Hochwasser vom Februar 1984 machte die Auswirkungen dieser Veränderungen deutlich: Begradigung und Verengung des Flusslaufs, Verlust von Überflutungsflächen, zunehmende Versiegelung und intensive Nutzung bis an die Ufer führten zu verschärften Hochwassersituationen. In den vergangenen Jahren wurden erste Maßnahmen umgesetzt, etwa der Rückbau von Wehren zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit für Fische.

Vor dem Hintergrund von Klimawandelfolgen, Artenverlust und veränderter Anforderungen an urbane Freiräume stellt sich heute die Frage, wie Fließgewässer und ihre Uferbereiche gestaltet werden sollten. Die vorliegende Thesis von P.

Passauer und F. Schimpfen greift diese Frage auf und entwickelt Perspektiven für die Dill in Herborn und südlich davon.

Bei der Umgestaltung der Dill geht es um verschiedene, miteinander verwobene Ziele: ökologische Funktionen sollen verbessert, Naherholungsmöglichkeiten geschaffen und die Attraktivität des urbanen Raums gesteigert werden, ohne dabei die Hochwasserrisiken außer Acht zu lassen. Diese Ziele schließen sich nicht aus, sondern können sich gegenseitig verstärken.

Ähnliche Projekte in anderen Städten zeigen, dass die Integration von Gewässergestaltung in die Stadtentwicklung vielfältigen Nutzen bringen kann – von verbesserter Wasserqualität über neue Freizeitmöglichkeiten bis hin zu einer höheren Lebensqualität für die Anwohnerschaft. Dabei kommt es darauf an, lokale Gegebenheiten zu berücksichtigen und verschiedene Nutzungsinteressen frühzeitig einzubeziehen.

Gewässer mit struktureicheren Uferbereichen bieten Lebensraum für verschiedene Tier- und Pflanzenarten. Unterschiedliche Strömungsgeschwindigkeiten, verschiedene Substrate und gestufte Übergänge zwischen Wasser und Land erhöhen die Habitatvielfalt. Dies kommt nicht nur Fischen und Wasserinsekten zugute, sondern auch Amphibien, Vögeln und anderen Tieren.

Flussbereiche mit intakten Auenflächen erfüllen zudem wichtige Funktionen im Wasserhaushalt: Sie können bei Starkregen Wasser aufnehmen und bei Trockenheit verzögert wieder abgeben. Die Verdunstung trägt zur lokalen Kühlung bei. Vegetation in Ufernähe bindet CO₂ und filtert Nährstoffe. Diese Ökosystemleistungen gewinnen vor dem Hintergrund zunehmender Wetterextreme an Bedeutung.

Die Schaffung von Retentionsflächen und die Entsiegelung von Flächen, für die wir uns seit Jahren einsetzen, fügen sich in diesen Kontext ein. Wo möglich sollten unnötig versiegelte Bereiche in der Nähe von Gewässern rückgebaut und als Pufferzonen entwickelt werden.

Gewässer im urbanen und stadtnahen Raum haben auch eine soziale Funktion. Sie können als Orte der Erholung, der Bewegung und der Naturerfahrung dienen. Wo Zugänge zum Wasser geschaffen werden und Wege entlang des Flusses verlaufen,

entstehen Möglichkeiten zum Spaziergehen, Radfahren und Verweilen. Solche Bereiche tragen zur Attraktivität von Wohnstandorten bei und werden von verschiedenen Altersgruppen genutzt.

Für Umweltbildung bieten Gewässer und ihre Uferzonen praktische Anschauungsmöglichkeiten. Unsere früheren Ferienpassaktionen und Cleanup-Aktionen mit der Gruppe Dillkind zeigen, dass direkter Kontakt mit Naturräumen das Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge fördert. Zudem können zugängliche Gewässerabschnitte als außerschulische Lernorte genutzt werden.



Die Dill. Foto: U. Reihl

Was wir zusätzlich erreichen wollen

Die konkreten Maßnahmen zur Umgestaltung der Dill – ihre technische Umsetzung, Finanzierung und zeitliche Planung – werden im Hauptteil dieser Publikation ausführlich dargestellt. Wir möchten darüber hinaus einen erweiterten Blick auf das große Ganze werfen und aufzeigen, wie eine Dill-Renaturierung in umfassendere Nachhaltigkeitsziele eingebettet werden kann.

Zunächst geht es uns um eine konsequente Verknüpfung mit der städtischen Grünflächenpolitik. Die Umgestaltung der Dill bietet die Chance, durchgehende Grünkorridore zu schaffen, die weit über das unmittelbare Flussufer hinausreichen. Statt versiegelter Flächen und karger Rasenflächen wollen wir artenreiche Wildblumenwiesen, nachhaltig bepflanzte Bereiche mit heimischen Gehölzen und pestizidfreie Räume schaffen. Das Prinzip ‚Garten ohne Gift‘, für das wir uns seit Jahren einsetzen, sollte gerade auch entlang der Dill konsequent umgesetzt werden. Eine nachhaltige Bepflanzung von Kreisverkehrinseln und die Anlage von Blühstreifen im Stadtgebiet können mit der Gewässergestaltung verzahnt werden.

Im Zusammenhang mit der Gewässerentwicklung ist auch Regenwassermanagement relevant. Regenwassernutzung und dezentrale Versickerung können dazu beitragen, den Wasserhaushalt zu stabilisieren und die Belastung der Kanalisation bei Starkregen zu reduzieren. Wo möglich, sollten Regenwasserrückhaltebecken und Versickerungsflächen in die Gestaltung von Uferbereichen integriert werden.

Besonders wichtig ist uns die Verbindung von Gewässerschutz und Kreislaufwirtschaft. Das Thema Müllvermeidung, insbesondere Plastikmüll und unnötige Verpackungen, steht seit langem im Fokus unserer Arbeit – und das aus gutem Grund: Die Datenlage ist alarmierend. Studien des BUND Bundesverbands zeigen, dass in allen untersuchten deutschen Binnengewässern Mikroplastik nachweisbar ist. Kläranlagen können Mikroplastik nicht vollständig herausfiltern, sodass diese Partikel dauerhaft in unseren Gewässern verbleiben.

Die Zahlen für Deutschland sind ernüchternd: Pro Kopf fallen jährlich 38 Kilogramm Plastikverpackungsmüll an – damit liegt Deutschland deutlich über dem EU-Durchschnitt. Laut Fraunhofer-Institut werden pro Person und Jahr etwa 4 Kilogramm Mikroplastik in die Umwelt freigesetzt, vor allem durch Reifenabrieb, synthetische Textilien und Kosmetika. Nur 30 Prozent des Plastikmülls werden recycelt, 65 Prozent werden verbrannt und gehen damit der Kreislaufwirtschaft verloren. Ein erheblicher Teil wird zudem ins Ausland exportiert – über 750.000 Tonnen waren es allein 2021 –, wo er unter oft fragwürdigen Bedingungen behandelt wird.

Ein sauberer Fluss beginnt nicht erst am Ufer, sondern in den Köpfen und Haushalten der Menschen. Unser Ziel einer müllfreien Stadt mit Mehrwegsystemen bei städtischen Veranstaltungen sollte Hand in Hand gehen mit dem Schutz des Flusses vor Abfällen und Mikroplastik. Die Milliarden an Plastiktüten, die jährlich in Deutschland verbraucht werden, und die Unmenge an Einwegverpackungen müssen durch wiederverwendbare Systeme ersetzt werden. Das betrifft Supermarktverpackungen ebenso wie To-Go-Becher, Einweggeschirr bei Veranstaltungen, aber auch z.B. unnötige Verpackungen von Schnittblumen.

Regelmäßige Cleanup-Aktionen, wie wir sie mit der Gruppe Dillkind durchführen, sind wichtig und schaffen Bewusstsein. Sie zeigen aber auch: Der Müll ist da, im und am Fluss. Wichtiger noch als das Aufsammeln ist eine Kultur der Wertschätzung, in der Müll erst gar nicht in der Landschaft landet. Hier sind Politik, Handel und Industrie ebenso gefordert wie jede und jeder Einzelne. Die Hersteller und der Handel sollten gemeinwohlorientierte Mehrwegsysteme aufbauen, sodass umweltfreundliches Verhalten für alle Menschen – unabhängig von Zeit und Budget – einfach möglich wird.

Die Renaturierung der Dill bietet zudem die Gelegenheit, über nachhaltige Mobilität nachzudenken. Gut ausgebaute Rad- und Fußwege entlang des Flusses können Teil eines Konzepts für eine autofreie oder zumindest autoreduzierte Innenstadt sein. Wer sicher und angenehm am Fluss entlang zur Arbeit, zur Schule oder zum Einkaufen radeln kann, lässt das Auto eher stehen. Dies reduziert nicht nur CO₂-Emissionen, sondern steigert auch die Aufenthaltsqualität in der Stadt. Ergänzend dazu könnte das angedachte Parkhaus am Schießplatz, dazu beitragen, den Parkdruck aus der Innenstadt zu nehmen und die Aufenthaltsqualität im Stadtzentrum zu verbessern.

Schließlich sehen wir die ökologische Umgestaltung der Dill als wichtigen Baustein einer zukunftsfähigen Klimapolitik. Die Weiterentwicklung der kommunalen Wärmeplanung, der Ausbau erneuerbarer Energien in Verbindung mit intelligenten Speicherlösungen, für die wir uns einsetzen, müssen mit Maßnahmen zur Klimaanpassung einhergehen. Ein naturnaher Fluss mit intakten Auen ist aktiver Klimaschutz und Klimaanpassung

zugleich – er kühlt, speichert Kohlenstoff und schützt vor Extremwetterereignissen. Gleichzeitig sollten Aufforstung und der Erhalt von städtischen Grünanlagen als komplementäre Maßnahmen verstanden werden, die zusammen mit der Gewässerentwicklung das Stadtklima verbessern.

Die Umgestaltung der Dill in Herborn und südlich davon bietet die Möglichkeit, ökologische, soziale und klimapolitische Ziele zu verknüpfen. Für uns fügt sich dieses Projekt in unsere langjährige Arbeit

für nachhaltige Entwicklung in der Region ein. Es verbindet Anliegen des Gewässerschutzes mit Fragen der Stadtentwicklung, der Klimaanpassung und der Lebensqualität. Diese integrative Herangehensweise entspricht unserem Verständnis von zeitgemäßem Umwelt- und Naturschutz, der verschiedene Handlungsfelder zusammendenkt und konkrete Verbesserungen anstrebt.

- Christoph Groß-Bachmann -

WIR FÜR HERBORN # Unsere Perspektive zum Leben an und mit der Dill



Visionen eröffnen einen Blick auf eine mögliche Zukunft. Mit dieser Prämisse haben wir vor sechs Jahren unsere Vision für Herborn im Jahre 2051 zur 800-Jahrfeier der Stadtrechte

vorgelegt. Natürlich war dabei auch die Dill im Fokus unserer Vision.

Die Dill ist die Lebensader unserer Stadt. Von daher ist es uns wichtig, die Dill und ihre Ufer in das Leben der Stadt einzubeziehen: z.B. durch neu zu gestaltende Uferwege, Grünanlagen, Treppenzugänge, Bootsanleger und was es noch für Möglichkeiten gibt, um ein harmonisches Miteinander zu gestalten.

Diese Umgestaltung der Dill als Teil des städtischen Lebens sollte das Leitmotiv der künftigen Stadtentwicklung sein. Die Dill ist nicht nur ein Wasserlauf, der durch Herborn fließt, sie ist wichtig für das Stadtbild, das städtische Leben, und darüber hinaus für die Frischluftzufuhr und das Klima in unserer Stadt.

Die Idee ist nicht neu, schon vor über 30 Jahren haben Stadtplaner das Motto „Leben am Fluss“ geprägt. „Herborn hat einen wunderschönen Fluss, der aber im wahren Sinne des Wortes eingemauert ist.“

Das muss sich ändern, die klima- und hochwassergerechte Umgestaltung der Dill steht jetzt auf der Agenda. Die Dill muss für die Menschen, die in unserer Stadt leben und arbeiten, wieder zugänglich werden. Attraktives Verweilen



Foto: H.-D. Wieden

und Flanieren an der Dill sollten wieder möglich werden.

Es muss gelingen, die Wege auf beiden Seiten der Dill durchgehend fußläufig zu gestalten und vielleicht sogar auf einer Seite einen durchgehenden Radweg zu bauen. So wie es jetzt aussieht, ist das alles eine sicher funktional-



Foto: H.-D. Wieden

praktische aber auch sehr kaltherzig in Beton gegossene Variante.

Hier bieten die präsentierten Ideen der beiden Studenten Paul Passauer und Florian Schimpfen, die sie am 23. Januar 2026 im DGH in Burg mit ihrer Bachelorarbeit präsentiert haben, wunderbare Bausteine, die wir nur begrüßen können.

Ein besonderer Fokus unserer Vision liegt auf der Gestaltung des südlichen Eingangs zu unserer Stadt: mit einem Kreisel, breiten Bürgersteig über die Brücke, und einem Parkdeck auf Stelzen am Schießplatz und einer parkartigen Gestaltung auf der davorliegenden Dillseite. Sicher, das ist Zukunftsmusik, die von den Pessimisten gleich wieder beiseitegeschoben werden wird. Dennoch möchten wir diese Vorstellung, die sich ja zum großen Teil mit den Gedanken der Bachelorarbeit zum Leben an und mit der Dill decken (Entsiegelung der Fläche, Ufergestaltung mit attraktiven Uferwegen, Zugang zum Ufer, Überquerungsstein, usw.), im wahrsten Sinne des Wortes im Fluss halten.



Foto: S. Gerdau

Grundsätzlich halten wir fest: Herborn bietet beste Voraussetzungen für die Möglichkeiten, das Leben an und mit dem Fluss neu zu gestalten. Das steigert die Lebensqualität und fördert die Attraktivität für Einheimische und die zahlreichen Touristen, die unser Städtchen besuchen. Vorbilder finden sich in vielen Städten, z. B. Marburg, Gießen und Wetzlar. Lasst uns die Gelegenheiten nicht verpassen, lasst uns gemeinsam Herborn für die Zukunft gestalten!

- Ronald Lommel und Hans-Dieter Wieden -

Von der Apotheker-Linde bis zur Dill - wie ein Vereinsbündnis für eine umwelt-, klima- und generationengerechte Stadtentwicklung entstand

Am Anfang stand ein Baum



Im Juni 2021 beschloss die Jägerschaft des Dillkreises, zu ihren gesetzlichen Aufgaben auch Waldpädagogik und Umweltbildung - heutiger Fachbegriff: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), siehe letzter Absatz - in den satzungsmäßigen Aufgabenkatalog des Kreisjagdverbandes aufzunehmen. Neben „Lernort Natur“-Aktionen, wie Revierexkursionen mit Schulklassen, Kita-Besuchen oder die im vergangenen Jahr eingeweihte „rollende Waldschule“, wollten die Dillkreisjäger an ihrem Vereinssitz in Herborn mehr Umweltbewusstsein im Alltag durch die Ausweisung eines markanten innerstädtischen Einzelbaumes als Naturdenkmal erreichen. Denn ein solchermaßen gekennzeichnete Baum („Denk mal!“) sollte gewissermaßen „im Vorbeigehen“ tagtäglich hunderte Passanten

auf den hohen ökologischen Wert jedes einzelnen Baumes aufmerksam machen.

Zunächst war diese Projektidee den Herborner Stadtverordneten unterbreitet worden. Da die „Apotheker-Linde“ Studienobjekt des 2022 verstorbenen ehemaligen Stadtarchivars und Historikers Rüdiger Störkel war, erfolgte eine Kontaktaufnahme mit dem Vorsitzenden des Geschichtsvereins Herborn, dessen Vorstand sich nicht nur hinter die Projektidee stellte, sondern erfolgreich dafür warb, dass sich auch der Verein der Flora Herbornensis, die BUND-Ortsgruppe sowie das Bündnis „Bürger für Herborn“ dem Projektvorhaben anschlossen.

Aus dem Wunsch der Dillkreisjäger ist inzwischen längst ein in weiten Teilen der Bürgerschaft verankertes und von Herborner Vereinen getragenes „Bürgeranliegen“ geworden. Deutlich wurde dies bei der Schlussabstimmung in der Stadtverordnetenversammlung im Herbst 2024, wo

die Stuhlreihen für Gäste im Rathausaal nicht ausreichen und etliche Zuschauer nur stehend oder auf dem Boden Platz fanden. Gewiss hat diese beeindruckende Präsenz von Vereinsmitgliedern und Bürgern dazu beigetragen, dass - mit einer Stimme Mehrheit - ein befürwortender Grundsatzbeschluss zur Naturdenkmalausweisung erging und das Stadtparlament einstimmig die von einer Baumgutachterin empfohlenen Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen für die Linde beschloss.

Mit dem anschließenden Antrag an die Untere Naturschutzbehörde fand das Engagement des Vereinsbündnisses nicht ein Ende, sondern die Umgestaltung des asphaltierten Autoparkplatzes rund um das künftige Naturdenkmal zu einem „Lernort Natur“ für alle Generationen wurde zur nächsten gemeinschaftlichen Zielvorstellung bestimmt. Als dann im Herbst 2025 in der Herborner Stadtentwicklung mit dem ersten Herborner Zukunftsmarkt auch ein neues Kapitel der Bürgerbeteiligung aufgeschlagen wurde, waren sich die im Bündnis engagierten Vereine über eine Mitarbeit einig, denn man will sich für weitere Anliegen, wie z. B. die Erhaltung des Biotops in den Schwimmbadwiesen, einsetzen.

Zwischenzeitlich ist ein weiterer Verein aus einem Stadtteil zu unserem „Herborner Vereinsbündnis“ gestoßen, nämlich der Natur- und Vogelschutzverein 1964 Merkenbach. Das Vereinsbündnis ist offen für weitere „Mitstreitende“, strebt keinen zivilrechtlichen Vereinsstatus an und wählt keinen Vorstand oder Vorsitzenden; vielmehr bleibt die Eigenständigkeit der Vereine unangetastet. Aber gemeinsame Anliegen will man auch gemeinsam voranbringen und sich anlassbezogen einmischen.

Mit den in diesem Heft veröffentlichten Auszügen der Bachelor-Arbeit des „Flora“-Vereinsmitglieds Paul Passauer und seines Kommilitonen Florian Schimpfen kann das Vereinsbündnis -ohne Kosten für den Stadthaushalt- erstmals eine wissenschaftliche Projektstudie zur Umgestaltung der Dill und mit dieser fachlichen Planungsgrundlage konkrete und diskussionsfähige Vorschläge zur Stadtentwicklung vorlegen. Daher soll dieser Beitrag einen informativen Bogen von der „Apotheker-Linde“ bis zur Dill schlagen.

Die „Apotheker-Linde“ - ein einzigartiges Naturdenkmal in Herborn

Ein Naturdenkmal ist eine entweder aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen bzw. wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit schützenswerte Einzelschöpfung der Natur. In der Kernstadt und den Stadtteilen stehen viele Solitärbäume, auf die diese Legaldefinition zutrifft. Gleich mehrere Gründe ließen die Wahl der Dillkreisjäger auf die freistehende „Apotheker-Linde“ am Hintersand-Parkplatz fallen. Die ca. 140-jährige Linde ist ein auch für den unkundigen Betrachter als „alter“ Baum erkennbarer Solitär, der an zentraler Stelle im Innenstadtbereich mit seiner Wuchshöhe und Langlebigkeit das Herborner Ortsbild prägt und als Laubbaum durch sein Erscheinungsbild im Jahreslauf ein Musterbeispiel der Schönheit und Eigenart von Bäumen darstellt, aber auch Beispiel für den Umgang von Menschen mit den Bäumen in ihren Orten ist. Forstwirtschaftlich genutzte Bäume wachsen bis zum Ende ihrer Umtriebszeit, innerörtliche Bäume werden fortwährend den Interessen der Menschen angepasst und müssen, etwa wegen störendem Laubfall oder Astwuchs, zurückweichen. Der in unbelaubtem Zustand deutlich sichtbare Radikalkappungsschnitt an der „Apotheker-Linde“ aus den 1980er Jahren ist hierfür augenfälliges Beispiel.

Aus den Untersuchungen von Rüdiger Störkel wissen wir, dass die gebräuchliche Bezeichnung „Apotheker“-Linde auf das pharmazeutische Nutzungsinteresse an dieser Baumart und ihre Standortnähe zur Amts-Apotheke hinweist. Lindenblüten gehörten lange Zeit zu den bekanntesten Arzneien und „Hausmitteln“, indem der daraus zubereitete Tee vornehmlich bei Erkrankungen der oberen Luftwege verwendet wurde. Mit dem damaligen naturwissenschaftlichen Wissensstand zu Sommer- und Winterlinden befasste sich auch Johann Daniel Leers, der ab 1755 als Apotheker die Lehre an der Hohen Schule in Herborn unterstützte und durch sein botanisches Nachschlagewerk „Flora Herbornensis“ als bedeutender Botaniker seiner Zeit galt. Aber auch der Lindenblütenhonig war und ist eine geschätzte Spezialität. Vor der Entwicklung von Kunststoffen wurde außerdem der Lindenbast wegen seiner hohen Zähig- und Festigkeit häufig als Flecht- und Bindematerial genutzt. Blühende Linden sind eine wertvolle Bienenweide, locken

aber auch viele andere Insektenarten an. Daher kann man an der „Apotheker-Linde“ in den Sommermonaten abends häufig Dutzende Fledermäuse auf der Insektenjagd beobachten.

Herborn, seine Bäume und der Klimaschutz

Im Herborner Rathaus betreut ein engagierter Fachdienst über 5.000 innerörtliche Einzelbäume in der Kernstadt und den 9 Stadtteilen. Im gesamten Gemarkungsbereich erstreckt sich der Stadtwald zum Stichtag der 10-jährigen forstlichen Planung (Forsteinrichtung) am 01. 01. 2022 über rund 2.370 ha hinweg. Hauptbaumarten sind Buche und Eiche (57 % Baumartenanteil); bei den Nadelholzanteilen wird sich der kalamitäts-geschädigte Anteil der Fichte (10 %) zugunsten klimastabilerer Arten wie Lärche, Küstentanne, Douglasie und Weißtanne weiter verringern. Angesichts des hohen Waldanteils an der Gesamtgemarkungsfläche von fast 64 qkm stellt die nachhaltige Bewirtschaftung der siedlungsumgebenden Herborner Stadtwälder einen zentralen Baustein der kommunalen Klimastrategie dar; auch die örtlichen Naturschutzverbände werden sich mit der Waldbewirtschaftung (Stichwort: „Zukunftswald“) künftig näher befassen (vgl. Leitbild des Forstbetriebes der Stadt; Ziff. 5 -Waldbewirtschaftung und Naturschutz).

Intakte Wälder gelten bekanntlich als „grüne Lungen“ unseres Planeten; sie speichern riesige Mengen CO₂ und entfernen so das schädliche Treibhausgas aus der Atmosphäre, filtern Feinstäube, geben durch Transpiration Wasser an die Luft ab, kühlen so und durch Beschattung die Umgebungstemperatur, erhöhen die Regenmenge und stabilisieren den Grundwasserspiegel. Bäume und Waldböden sind Heimat unzähliger Lebewesen und Horte der Biodiversität. Einzelheiten dieser Öko-Hochleistungsbilanz von Bäumen und ihr Einfluss auf das Herborner Stadtklima sind in diesem Heft im Beitrag von Hilde Graffmann nachzulesen. An einem Beispiel illustriert: nach einer Untersuchung der holländischen Universität Wageningen beträgt die durchschnittliche „Kühlleistung“ eines einzelnen Baumes wie die „Apotheker-Linde“ rund 20-30 Kilowatt - das entspricht dem Leistungsvermögen von ca. 10 Standard-Klimaanlagen.

Was für das globale Klima die großen Waldgebiete sind, ist für das Individuum jede noch so kleine mit Bäumen bewachsene Grünfläche. Eine aktuelle

Studie des Karlsruher Instituts für Technologie ergab, dass in Städten eine Erhöhung des Baumbestandes um mindestens 30 Prozent die Zahl extremer Hitzestunden im Jahresdurchschnitt um fast 64 Prozent senken könnte; beim jährlichen Wasserabfluss würde die Senkungsrate immerhin 58 Prozent betragen. Jeder Baum zählt! Für die Klimaanpassung von Städten gilt daher auch in Herborn die Devise: die im aktuellen Klimaschutzkonzept angesprochene Begrünung von Dachflächen und Fassaden ist gut, Bäume zu pflanzen aber besser - und billiger. Denn nach einer Studie der Eidgen. Techn. Hochschule Zürich kühlen baumbestandene Flächen zwei- bis viermal besser als reine Rasen- oder Blumenflächen; der gemessene Temperaturunterschied beträgt dabei bis zu 12 Grad Celsius. Das liegt nicht nur an der Beschattungswirkung von Bäumen, sondern insbesondere den großen Wassermengen, die sie über ihre Blätter verdunsten.

Umwelt- und klimagerechte

Stadtentwicklung - ein langer Weg

Herborn ist seit 2017 „Klimakommune“ und verfügt seit 2018 über einen „Klima-Aktionsplan“ - im Stadtbild war davon wenig sichtbar und Kommunalpolitik und Verwaltung taten sich mit der Umsetzung schwer. 2021 wurden im Stadtparlament veraltete Planungsdaten kritisiert: das Kartenmaterial des Landschaftsplans stammte von 1999, die Gewässerschutzpläne von 2005 und das stadtökologische Gutachten datierte gar aus dem Jahr 1987. 2025 startete dann das „Integrierte Planwerk der Stadt Herborn“, ein zweijähriger Stadtentwicklungsprozess, der sieben Fachplanungen (Schwerpunkte u. a.: Unternehmensförderung, Klimaanpassung, Wohnraumversorgung, Mobilität und das Zusammenleben in den Stadtteilen) vereint - statt früherer Einzelplanungen jetzt als ganzheitliches Vorhaben. Zum Klimawandel hat ein Fachbüro ein Klimaanpassungskonzept inklusive Klimanalyse und Maßnahmenkatalog vorgelegt, das als „strategische Grundlage für zukünftige Planungen, insbesondere der Stadtentwicklung, Bauleitplanung, Freiraumplanung und Infrastruktur-entwicklung“ verwendet werden soll (vgl. Verwaltungsvorlage Drs. 26/0005).

In diesem Klimakonzept der Stadt Herborn spielen auch oberirdische Gewässer, allen voran die Dill, eine bedeutende Rolle. Aus der Lage der Kernstadt

im Dilltal mit seiner Umgebungstopografie resultieren maßgebliche innerstädtische Klimaparameter (s. Beitrag Graffmann). Flüsse, Bäche, Seen und Feuchtgebiete bieten aber auch einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten einen unterschiedlich besiedelten Lebensraum. Deshalb ist den Dillkreisjägern und dem Herborner Vereinsbündnis wichtig, dass die jetzt präsentierte Studie „Impulse zur Stadt- und Flussentwicklung“ nicht allein auf eine Verbesserung der Naherholungs- und Aufenthaltsqualität durch Öffnung der Hochwasserschutzmauern und Umgestaltung des Schießplatzes abzielt, sondern auch Vorschläge zur ökologischen Aufwertung der Fluss- und Uferbereiche und der Dillwiesen beinhaltet. Natürlich ist die Gewässergüte eines Fließgewässers nicht auf ein paar Flusskilometer zu bestimmen, kann aber selbst im kleinräumigen Bereich die gewässerspezifische Flora und Fauna verbessern.

Die Dill - kein Wasserkanal, sondern eine artenreiche natürliche Lebensader für Mensch und Natur

Das in der Nähe des EU-Vogelschutzgebietes „Hauberge bei Haiger“ gelegene Dillquellgebiet ist ebenfalls als FFH-Schutzgebiet Nr. 5115-302 ausgewiesen und besitzt dadurch als Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000 einen hohen umweltrechtlichen Schutzstatus. Im Kernstadtbereich von Herborn ist die Dill allerdings durch Hochwasserschutzmauern wie ein Kanal einbetoniert und weist durch dieses triste Erscheinungsbild wenig auf ein strukturreiches Fließgewässersystem hin. Jedoch weiß selbst manch heimischer Naturschützer nicht, dass die Dill von Haiger-Rodenbach bis zur Höhe des Herborner Stadtteils Burg ebenfalls als FFH-Gebiet (Nr. 5215-306) anerkannt wurde und als Lebensraum beispielsweise für die Groppe oder zur Wiederansiedlung des Lachses dient. Zu den FFH-Schutzziele gehören auch naturnahe Ufergehölze sowie angrenzende Feuchtwiesen mit seltenen Insektenarten wie Libellen und Heuschrecken (Sumpfschrecke, Kurzflügelige Schwertschrecke), wobei Schwerpunkte der fischereilichen Hegeplanung auf dem Erhalt der Wasserqualität und der Lebensräume für aquatische Arten liegen. Allerdings wird der strukturelle Gewässerzustand in den Ortslagen durch starke Veränderungen überwiegend als „defizitär“ angesehen. Als

Nebenfluss der Dill gehört auch der Amdorfbach in den Stadtteilen Burg, Uckersdorf, Amdorf und Schönbach zu diesem FFH-Schutzgebiet; ab Burg ist die Dill flussabwärts nicht mehr Teil des FFH-Gebietes, obwohl sie in den Dillwiesen bis zum Sinner Gemeindegebiet mit Gewässerabschnitten in den Gemarkungen Dillenburg und Haiger vergleichbar ist. Die gesamte Gemarkung von Herborn gehört zum regionalen Landschaftsschutzgebiet „Auenverbund Lahn-Dill“.

Klimafolgen für die Dill und ihre Lebensräume

Als Auswirkung des Klimawandels haben sich die Niederschlagsmuster verändert, sodass Extremwetterereignisse wie Dürreperioden und Starkregen häufiger und intensiver stattfinden. Inzwischen ist auch an der Dill trotz der normalen jährlichen Schwankungen ein deutlicher Trend von besonders trockenen Sommern erkennbar.

Die im Sommer steigende Lufttemperatur und andauernde Sonneneinstrahlung führen zu einer Erwärmung des Gewässers. Mit dem Anstieg der Wassertemperatur sinkt gleichzeitig der Gehalt des gelösten Sauerstoffs, da sich Gase im warmen Wasser schwerer lösen, sodass sich die Wasserqualität verschlechtert. Denn bei Niedrigwasser werden eingetragene Schadstoffe weniger stark verdünnt, wodurch die Schadstoffkonzentration in den Sommermonaten regelmäßig ansteigt. Starkregenereignisse resultieren hingegen in einem extrem hohen Schwebstoff- und Sedimenteintrag in das Gewässer.

Als Folge des Klimawandels verändern sich im Lebensraum der Dill die Verbreitungsgebiete von Flora und Fauna. Organismen, die auf kühles, sauerstoffreiches und unbelastetes Wasser angewiesen sind, ziehen sich in Biotopbereiche im Oberlauf der Dill bzw. in geeignete Nebenflüsse zurück; dies betrifft kälteliebende Arten wie Bachforellen, Köcherfliegenlarven und seltene Flusskrebse. Allerdings sind hierbei Barrieren wie Stauwehre häufig ein kaum überwindbares Hindernis. Außerdem verändert sich die Vegetation in Ufer- und Auenbereichen, was bis zum Absterben gewässerbeschattender ufernaher Erlen und Weiden und Verlust farn- und moosreicher Uferzonen führen kann.

Schwerpunktthema: Hochwasserschutz

Schon immer hat der Mensch die Dill genutzt: so wurde der Fluss im 13. Jh. nördlich von Herborn aufgestaut und der Mühlgraben angelegt, der das Wasser mitten durch die Stadt führte; ständig wurde Wasser entnommen oder Abwasser eingeleitet - und immer wieder versucht, sich vor den regelmäßig eintretenden Hochwasserereignissen zu schützen.

Ältere Herborner erinnern sich noch an die Hochwasserkatastrophe in der Nacht vom 06. zum 07. Februar 1984, in deren Folge nicht nur der Aartalstausee, sondern auch meterhohe Uferschutzmauern in der Herborner Innenstadt entstanden. Hochwasserschutz kann aber nicht allein durch ein paar hundert Meter Ufermauern gewährleistet werden. Als es im September 2006 durch sintflutartige Starkregenfälle in vielen Kommunen des Lahn-Dill-Kreises zu großflächigen Überschwemmungen kam und sogar Ortsdurchfahrten unpassierbar waren, drohte die Dill an der Bürgermeisterwiese über die Ufer zu treten, sodass das Herborner Stadtgebiet nur durch Einsatz des mobilen Hochwasserschutzdamms aus dem Hessischen Katastrophenschutz-Zentrallager abgeriegelt werden konnte. Land und Kommunen haben seitdem ein umfassendes Hochwasserrisikomanagement (vgl. Maßnahmen-Steckbrief 35 D - Herborn) und einen präventiv-planerischen Hochwasserschutz entwickelt, was bei allen Veränderungen an der Dill zu berücksichtigen ist; natürlich enthält die vom Herborner Vereinsbündnis vorgelegte Studie von Passauer/Schimpfen auch wissenschaftlich fundierte Gestaltungsvorschläge zur Hochwasserrückhaltung und Verringerung der Gewässerfließgeschwindigkeit.

Neues Leben in und an der Dill - jetzt sind Gemeinschaft von Kommunalpolitik, Gewerbe, Bürgerschaft und Vereinen, Fachplanungen und Fördermöglichkeiten gefragt

Die Idee einer Öffnung der Stadt zur Dill hin besteht seit vielen Jahren, könnte aber jetzt Wirklichkeit werden. Wie von Bürgermeister Lukas Winkler in der Informationsveranstaltung des Vereinsbündnisses angekündigt, liegt inzwischen die wasser- und naturschutzrechtliche Genehmigung

des Kreises für einen mobilen und temporären Gastronomiebetrieb, beispielsweise durch „Food-Trucks“, im Dilluferbereich der Obertorbrücke, des Schießplatzes und am Wehr nahe des Richterturms vor. Man muss nicht nach Berlin ins Beach-Café am Museumsufer fahren, um nach Vergleichsprojekten anderer Städte zu schauen, dafür reichen Besuche in nahegelegenen Lahnstädten aus. Zuerst gilt es aber, interessierte Betreiber zu finden und die Rahmenbedingungen, insbesondere ein konsequentes Abfallmanagement an der Dill, festzulegen.

Für die in der Studie von Passauer/Schimpfen vorgeschlagenen dauerhaften Veränderungen bedarf es neben fachbehördlichen Planungen und Genehmigungen einer breiten Beteiligung von Kommunalpolitik, Gewerbetreibenden, Gastronomie, Vereinen und Bürgerschaft. Da die Dill fischereilich genutzt wird und im gesamten Herborner Gemarkungsverlauf an den Angelverein Sinn verpachtet ist, gehören die für die Bewirtschaftung und Hege ihrer Gewässerregion gesetzlich verpflichteten Fischereiberechtigten ebenfalls zum Kreis der Beteiligten.

Stadtentwicklung soll dazu führen, dass sich, wie vom Herborner Jugendforum beim 2. Zukunftsmarkt eingefordert, alle Generationen in Herborn wohlfühlen. Zugleich hat unsere Stadt nur Zukunft, wenn Kernstadt und Stadtteile nicht „veröden“, sodass auch die Expertise heimischer Gewerbetreibender und Wirtschaftsunternehmen unbedingt gefragt ist. Im Sinne einer „ganzheitlichen“ Stadtentwicklung muss rund um das Thema Mobilität auch für die Parkplatzproblematik eine Lösung gefunden werden, die Herborn für auswärtige Besucher künftig attraktiv macht. Hier sind spannende Diskussionen zu dem in der Studie von Passauer/Schimpfen auf dem Schießplatz vorgeschlagenen Parkhausmodell zu erwarten, wobei für die Zu- und Abfahrtswege neue Überlegungen benötigt werden. Dass für diese Zukunftsfrage eine bedarfsgerechte Antwort gefunden wird, ist auch dadurch zu erwarten, dass der Inhaber des Mode- und Einkaufszentrums Eitzenhöfer - Kundenmagnet für Stadt und Region - dem Vereinsbündnis seine Mitarbeit für die zukunftsgerichtete Stadtentwicklung ausdrücklich zugesagt hat.

Veränderungen, ob an der Dill oder in einem Stadtteil, gibt es selten zum Nulltarif. Trotz der angespannten Haushaltslage der Stadt bestehen aber aufgrund einer Vielzahl von Förderungsmöglichkeiten gute Realisierungschancen. Ebenso wie es nicht Gegenstand dieses Beitrages ist, Genehmigungsvoraussetzungen oder Behördenzuständigkeiten für die Umsetzung der Gestaltungsvorschläge von Passauer/Schimpfen näher darzustellen, können auch Details in Betracht kommender Förderprogramme hier nicht erläutert werden. Um jedoch die aussichtsreiche Palette der Fördermöglichkeiten zu umreißen, seien allein die in der Förderdatenbank des Bundes zu den Stichworten klimagerechte Stadtentwicklung genannte Nationale Klimaschutzinitiative, das Aktionsprogramm „Natürlicher Klimaschutz“ zur Erhaltung von Ökosystemen wie etwa Gewässer und naturnahe städtische Grünflächen oder das Bundesprogramm „Biologische Vielfalt“ mit dem Förderschwerpunkt „StadtNatur“ zu nennen; schon im vergangenen Jahr hatte der Regionalverein/Naturpark Lahn-Dill-Bergland außerdem auf die Förderfähigkeit eines Mehrgenerationenparks auf dem Hintersand-Autoparkplatz aus dem LEADER-Programm der EU hingewiesen.

Ein Plädoyer für Nachhaltigkeit

Die Herborner Stadtentwicklung mit ihrem gesamten Aufgabenspektrum der in dem integrierten Planwerk behandelten Daseinsvorsorge soll nachhaltig sein. Kaum jemand weiß, dass die Grundprinzipien der heute gerne als „politisches Modewort“ verwendeten Nachhaltigkeit auf frühere Förster und Jäger mit persönlichem Bezug zu unserer Heimatregion zurückgehen.

„Schlage nur so viel Holz, wie der Wald verkraften kann, so viel Holz, wie nachwachsen kann!“ - formulierte 1713 Hans-Karl von Carlowitz als erster das Prinzip der Nachhaltigkeit in seinem Lehrbuch über die Ökonomie der Waldkultur „*Silvicultura oeconomica*“. Carlowitz entstammte dem sächsischen Uradel; ein heute im Dillkreis lebendes Mitglied dieser bedeutenden Adelsfamilie ist Forstdirektor a. D. Heinrich von Carlowitz, langjähriger Leiter des ehemaligen Forstamts Dillenburg. Dieses Nachhaltigkeitsprinzip führte

der wohl bekannteste europäische Forstmann, der 1764 in Gladenbach geborene Georg Ludwig Hartig, in das deutsche Forstwesen ein. Hartig amtierte nach Forst- und Jagdlehre sowie Studium in Gießen 1797 als Landforstmeister des Hauses Nassau-Oranien, wurde 1811 mit der Leitung der gesamten königlich-preußischen Forstverwaltung betraut und gründete Forstschulen in Hungen, Stuttgart und Berlin sowie, mit zeitweise rund 200 Forstschülern, in Dillenburg.

Von einem Prinzip der Forstwirtschaft hat sich Nachhaltigkeit zu einem Leitbild für die Weltgemeinschaft des 21. Jahrhundert entwickelt. Der Kerngedanke: auf lange Sicht dürfen wir nicht auf Kosten der Natur, aber vor allem nicht zukünftiger Generationen oder der Menschen in anderen Regionen der Erde leben. Seit dieser ersten Definition hat sich der Begriff der Nachhaltigkeit weiterentwickelt und geht längst über einen reinen Umweltbegriff hinaus. Er basiert auf der „ganzheitlichen“ Erkenntnis, dass Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft sich gegenseitig beeinflussen: es wird langfristig keinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt ohne eine intakte Umwelt geben.

Dieses ganzheitliche Bewusstsein der Notwendigkeit des Schutzes natürlicher Lebensräume ist Ausgangspunkt des mit dem UNESCO-Weltaktionsplan vernetzten Nationalen Aktionsplans Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und sollte, gerade in Zeiten zunehmenden Verlustes von Grundwerten und Orientierung, auch in der „Fair Trade Stadt“ Herborn -wo viele Nachhaltigkeitsthemen lokal entschieden werden und/oder sich lokal auswirken- den Kompass für die künftige Stadtentwicklung und das soziale Miteinander in unserer bunten Stadtgesellschaft bestimmen: wo sich gut leben lässt und wo man sich wohlfühlt, dort kauft man auch gerne ein, folgt einem Arbeitsplatzangebot, begründet einen Firmensitz oder den Wohnsitz für seine Familie - das ist nachhaltige Zukunftsentwicklung für Herborn in Kernstadt und Stadtteilen, für die sich das Herborner Vereinsbündnis einsetzt!

- Jochen Decher -
Verein der Jäger des Dillkreises e. V. -
Kreisjagdverband Dill

Buntes Leben am Rehbach

Natur- und Vogel-
schutzverein 1964
Merkenbach

Natur- und Vogelschutzverein
1964 Merkenbach - Wie der
Name des Vereins schon sagt,
ist er von Anfang an zum
Schutze unserer gefiederten

Mitbewohner, inklusive deren Habitat, gegründet
worden. Er versteht sich also nicht als ein
ausschließlich ornithologischer Verein, mit dem Ziel
einzelne Spezies herauszuheben oder zu
beobachten. Auch haben wir keinen Vogel-
stimmenspezialisten unter uns.

Da der Herborner Stadtteil Merkenbach kein
direkter Anrainer an die Dill ist, können hier nur
Beobachtungen und Aussagen gemacht werden,
die unser Wirkungsgebiet betreffen, welches nebst
einigen kleineren Bächen hauptsächlich von dem
Rehbach geprägt ist.

Wenn man aber in Betracht zieht, dass dieser nach
nur einigen hundert Metern nach Verlassen der
Ortsgrenze in die Dill mündet, dürften an dieser die
Bedingungen ähnlich sein.

Eine gravierende Besonderheit gibt es aber doch an
dem Flussabschnitt, welcher an Merkenbach
vorbeifließt: Die **Wasseramsel**. An diesem ca.
1,5 km langen Teil des Gewässers lebt und nistet
eine ungewöhnlich hohe Anzahl dieser sonst
seltenen und scheuen Vögel. Es sind insgesamt
7 Nisthilfen angebracht, welche regelmäßig
gereinigt und gepflegt werden. Sie werden auch
alle zur Brut genutzt. Bedenkt man, dass die
Wasseramsel explizit an das Leben am Gewässer
angewiesen ist, in dem sie ihre Nahrung findet,
spricht dies für eine hohe Wasserqualität in diesem
Bach.

Hinzu kommt auch noch der Umstand, dass am
Bachlauf direkt kein Weg entlangführt, dessen
Nutzung die Wasseramsel stören würde. Die Ufer
sind dicht bewachsen (meist Weiden), was eine
Begehung kaum möglich, ja sogar gefährlich macht.

Kurz vor seiner Mündung in die Dill durchfließt der
Rehbach einen Stauweiher, der auch als Auslauf-
becken eines Wasserkraftwerkes dient. Darin hat
sich im Laufe der Zeit eine bunte Palette an
Wasservögeln etabliert, zum Beispiel der

Höckerschwan, die **Stockente**, die **Graugans**, das
Blesshuhn, der **Graureiher**, der **Kormoran** und auch
der **Haubentaucher** wurde schon hier gesichtet. Im
Sommer kann man hier den **Mauersegler** beim
Wasserschöpfen gut beobachten. In der Böschung
dieses Gewässers wurde neuerdings sogar der
Eisvogel beobachtet. An der Fischerhütte am
Rande des Weihers wurde eine Infotafel mit
unseren Wasservögeln angebracht. Etwas
nachdenklich macht jedoch die immer größer
werdende Population der invasiven Nilgans. Nach
unseren Beobachtungen betrifft dieses Problem
auch die Dill selbst.

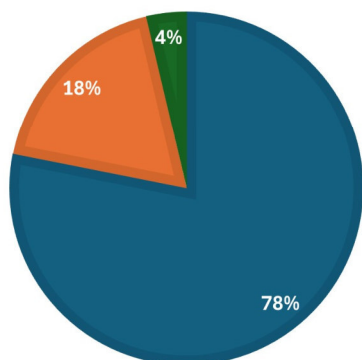
Weniger Gutes kann man vom direkten Umfeld des
Rehbachs berichten. Er wurde vor einigen
Jahrzehnten rigoros begradigt und großteils
ausgepflastert. (Die Dill ereilte ein ähnliches
Schicksal). Die angrenzenden Wiesen wurden mit
etlichen Entwässerungsgräben durchzogen, welche
noch heute deutlich zu sehen sind und teilweise
auch noch Wasser führen. Damit sind diese
Feuchtbiootope zur landwirtschaftlichen Nutzung
trockengelegt worden. Dies wirkt sich bis heute
fatal aus, denn diese Flächen können somit auch
mit modernem, schwerem Gerät befahren werden.
Und um damit eine möglichst hohe Ausbeute zu
erwirtschaften, wird hier mehrmals im Jahr heftig
gedüngt und in Folge dessen auch früh die erste
Mahd durchgeführt. Dies eben auch schon
während der Brutzeit. Damit sind die Brut-
möglichkeiten von Bodenbrütern zunichte
gemacht. Genannt seien hier die Feldlerche oder
der Kiebitz.

Möglicherweise ist die genannte Trockenlegung
auch ein Grund dafür, dass sich in unserem Ort
bisher kein Storchenpaar ansiedelte. Lediglich der
Graureiher ist hier zu Gast.

Selbst das Rebhuhn, welches vor einigen Jahren
hier noch anzutreffen war, ist restlos
verschwunden. Nicht zuletzt auch wegen der
immer zahlreicheren und größeren Wohn- und
Industriegebiete, welche in der näheren Umgebung
angelegt wurden.

NISTKASTENBESTAND 2025

■ Nistkästen besetzt ■ Nistkästen leer ■ Nistkästen fehlen



Den Großteil der Vogelwelt betreffend ist hier nur mittelbar eine Beurteilung möglich. Ausgegangen wird von der jährlichen Reinigung, Sichtprüfung und Bestandsaufnahme der etwa 500 Nistkästen, welche unser Verein betreut. Ein Teil dieses Bestandes befindet sich auch entlang des Rehbachs. Diese Maßnahme erfolgt in den späten Herbst- und Wintermonaten durch einzelne Mitglieder. Aus der Zusammensetzung und der Art der Nester kann auf die Vogelart geschlossen werden. Die Belegung dieser Kästen ist jedes Jahr sehr hoch. Zur Artenbelegung siehe Tabelle am Beitragsende.

Um die Überlebenschancen möglichst vieler gefiederter Gesellen über die kalte Jahreszeit zu erhöhen, werden in den Wintermonaten größere Futterstellen im nahen Forst rund um Merkenbach platziert. Diese müssen häufig mit Sämereien nachgefüllt werden, da sie sehr frequentiert werden. Hauptsächlich von allen Meisenarten und

sonstigen Samenfressern, wie dem **Kleiber**, dem **Rotkehlchen**, dem **Buchfink**, dem **Stieglitz** oder **Grünfink**. Mit etwas Glück kann man auch ein Eichhörnchen beobachten.

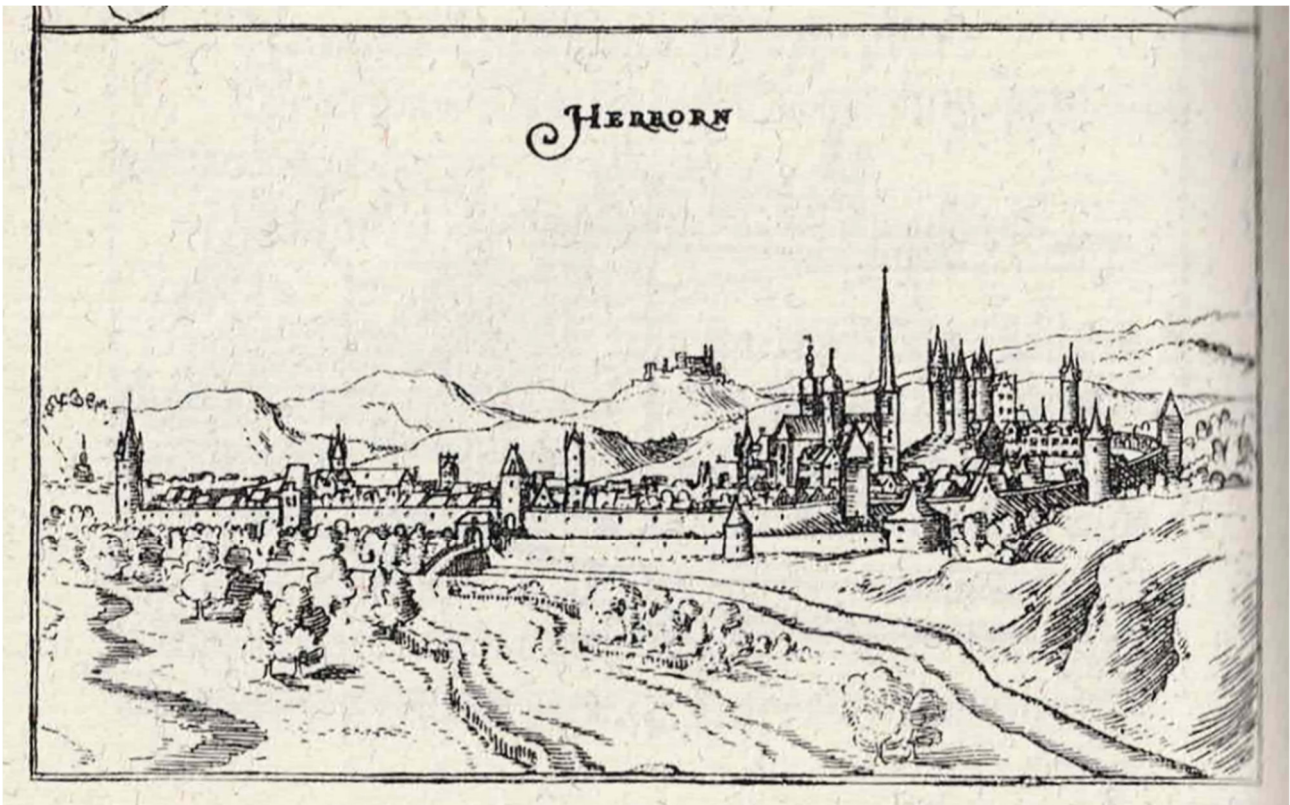
Da seit Längerem schon eine drastische Abnahme der Insektenzahl beklagt wird, welche gerade für die Brut eine unersetzliche Proteinquelle ist, wollen wir durch Bau, Vermarktung und Aufstellung von Insektenhotels einen kleinen Beitrag zum Erhalt der heimischen Vogelwelt leisten.

Nach der Vorstellung der Bachelorarbeit über die Möglichkeiten der Umgestaltung der Dill fand auch unser Verein dieses Projekt als unterstützenswert und trat dem Herborner Vereinsbündnis bei.

Vogelart	Nistkästen	Anteil in %
Kohlmeise	239	64,8
Blaumeise	57	15,4
Kleiber	23	6,2
Fliegenschnäpper	17	4,6
Feldsperling	10	2,7
Wasseramsel	4	1,1
Haselmaus	6	1,6
Maus	4	1,1
Wespe	1	0,3
Hornisse	2	0,5
Siebenschläfer	3	0,8
Gartenrotschwanz	1	0,3
Baumläufer	2	0,5

- Peter Kubelka -

Herborn an der Dill – Ein Spaziergang in historischen Aufnahmen



Wilhelm Dilich 1605

„An der Dylle ligt zu fordern die stadt unnd schloß Herborn/ darinnen ein feine schuel/ sonderlich von fürnemen gelehrten Theologis.“

So beschreibt Wilhelm Dilich Herborn in seiner 1605 erschienenen *Hessische Chronica*. Sie zeigt uns aus nord-östlicher Richtung die erste erhaltene Darstellung Herborns. Der Kupferstich dürfte auf eine Vorzeichnung Ende des 16. Jahrhunderts zurückgehen; die Dill wird als stattliches Gewässer dargestellt. Auf einem Hügel im Hintergrund findet sich eine der Phantasie Dilichs entsprungene Burg.

Dessen Arbeit haben Meissner/Kieser in ihrem *Politischen Schatzkästlein* und Matthäus Merian in seiner *Topographia Hassiae* (1646) „abgekupfert“.



Merian, *Topographia Hassiae* 1646



Meissner/Kieser, *Politisches Schatzkästlein* 1623

Um 1640 schuf der Niederländische Maler **Joris van der Haagen** (* 1615 Dordrecht/ Arnhem † 1669 Den Haag) diese detailreiche Ansicht Herborns, die sich heute im Rijks-Museum in Amsterdam befindet. Er arbeitete mit dem Pinsel in Grautönen, braunem Stift und schwarzer Kreide. Er zeigt Herborn von der östlichen Seite – langgestreckt vor der Flusslandschaft der Dill. Das Blatt hat den Titel: „Uitgestrekt landschap gezicht op de stadt



Joris van der Haagen „Ansicht Herborns von Osten, um 1640“, in: Historische Ortsansichten < <https://lagis.hessen.de/resolve/de/oa/1845> > (aufgerufen: 20.02.2026)

Herborn“ und es ist stolze 459 x 668 mm groß (Quelle: Rijks Museum Amsterdam).

Weshalb der arrivierte van der Haagen ausgerechnet Herborn als Motiv auswählte ist unbekannt, es könnte jedoch mit der Hohen Schule in Verbindung stehen, die 1584 auf besondere Initiative Wilhelm von Oraniens von seinem Bruder Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg gegründet wurde. Vermutlich war van der Haagen nie in Herborn, sondern nutzte eventuell den 1605 publizierten Kupferstich von Wilhelm Dilich. Gegen diese These spricht jedoch, dass van der Haagen eine andere Perspektive als Dilich wählte und die herausragenden Gebäude der Ev. Stadtkirche und des Schlosses deutlich korrekter platzierte. Zudem taucht die bei Dilich fehlerhaft eingezeichnete Burg im Hintergrund nicht auf.

Rund dreißig Jahre später dürfte sich am Stadtbild wenig geändert haben, als der 21 Jahre alte

Student **Johann Georg Haubach** am 02. Februar 1671 in Latein eine akademische Lobrede auf Herborn an der Hohen Schule seiner Heimatstadt vortrug. Es ist der Verdienst des Althistorikers Kai Brodersen, dass er diese Rede übersetzte und in einem schön gestalteten Bändchen zugänglich machte.

Erkennbar sollte diese Rede eher die akademische Eloquenz des Studenten dokumentieren, als wissenschaftlichen Grundlagen genügen, sie beschreibt aber in diesem Auszug fast liebevoll den Fischreichtum der Dill vor rund 350 Jahren (vgl. Brodersen, a.a.O., S.7)

Gewässer

Die Flüsse, die vorbeifließen und teilweise die Mauern unseres Herborn berühren, ernähren mit köstlichem Fang in ungewöhnlicher Anzahl.

So groß ist die Menge, dass die Rinnsale, die tröpfchenweise durch die Windungen der Berge

und Wälder fließen, von Forellen und goldfarbenen Fischen wimmeln.

Insbesondere die Dill, ein edler Fluss Nassaus, zeichnet sich im Herbst durch Lachse und immer durch Hechte, Karpfen, Forellen, Aale und andere Fische in Fülle aus. Die übrigen Bäche – Rhea (Rehbach), Amdorff (Amdorfbach) und Aar, benannt nach den Dörfern, wo sie aus klaren Quellen entspringen – sind äußerst reiche Lebensräume für Forellen und Krebse.¹

Rund 100 Jahre später beschreibt **Johann Hermann Steubing** in seiner „**Topographie der Stadt Herborn**“ (Marburg, 1792) ebenfalls „Fluß und Bäche“. Ihm ist die Rede Haubachs bekannt, die er jedoch 1795 in den Dillenburgische-Intelligenz Nachrichten durchaus humorvoll an etlichen Stellen zerpfückt: „Nun ist Herr Haubach fertig; und auch ich“ (vgl. Brodersen, a.a.O., S. 137 ff.).

§. 6

Fluß und Bäche

Ganz dichte an der Stadt flieset die Dille. Sie entspringt im Fürstentum Dillenburg, ohngefähr 3 ½ Stunden von der Stadt Dillenburg nordwärt an der sogenannter offdiller Höhe dichte an einem Wald, welcher die alte Dill heißet, nimmt viele kleine Bäche und Brunnen auf, giebt den Dörfern Offdill, Fellerdill und Dillbrecht ihre Namen, fließet an den Städten Dillenburg und Herborn vorbei, durchströmt das Braunfelsische und fällt bei Wetzlar in die Lahn. Sie nähret Hechte, Aalen, Partschen (wohl Barsche) und allerlei Sorten Weißfische bis zur Platteis (wohl Plattfische) und Grundel. Forellen und Karpfen sind seltener. Noch in diesem Jahrhundert (Anm.: dem 18. Jh.) sind viele Salmen (Lachse) bei Herborn gefangen worden. Bei dem Wehre der oberen Papiermühle war ein besonderer Salmenfang angelegt worden. Im Jahr 1711 Nov. 4. ward sogar im Mühlengraben ein

Salm gefangen, der 3 Schuh und 4 ½ Zoll Nürnberg (Anm.: rund 1 m) gros war. Die vielen Wehre mögen aber wol schuld daran seyn, daß diese Fische immer seltener worden sind.

Die Krebse, deren es ehemals sehr viele gab, werden immer seltener. Man giebt zum Theil den vielen Bachmäusen, welche seit einigen Jahren sehr häufig gesehen werden, die Schuld.

In alten Zeiten, wo man den Wasserbau noch nicht so sehr verstand, hat die Dille durch ihre Ueberschwemmungen und reissenden Lauf der Stadt viel Unkosten verursacht, Bei der allgemein großen Fluth 1764 Jan. stand sie in den mehresten Straßen der Stadt 2 Schuhe (Anm.: rund 60 cm) hoch.

Die Bäche Ahr und Rehe, beide reich an Forellen und Krebsen, fallen, jener bei Burg, dieser ohnweit der Sinner Papiermühle, in die Dille.

Steubing wirft vor rund 230 Jahren bereits modern anmutende ökologische Fragestellungen auf: Wie kommt es zu Veränderungen im Fischbesatz der Dill? Er vermutet, dass die vielen Wehre die Salmen (Lachse) behindern. Den Rückgang bei den Flusskrebsen (*Astacus astacus*) vermutet er in dem vermehrten Auftreten der Bachmäuse.

Im 18. Jahrhundert, zu Lebzeiten Steubings, kam unter Studenten der Hohen Schule die liebevoll-ironische Bezeichnung „**Dill-Athen**“ für Herborn auf, dessen Bildungsstätte leider immer mehr an akademischer Bedeutung einbüßte.



Repro Aquarell von 1770

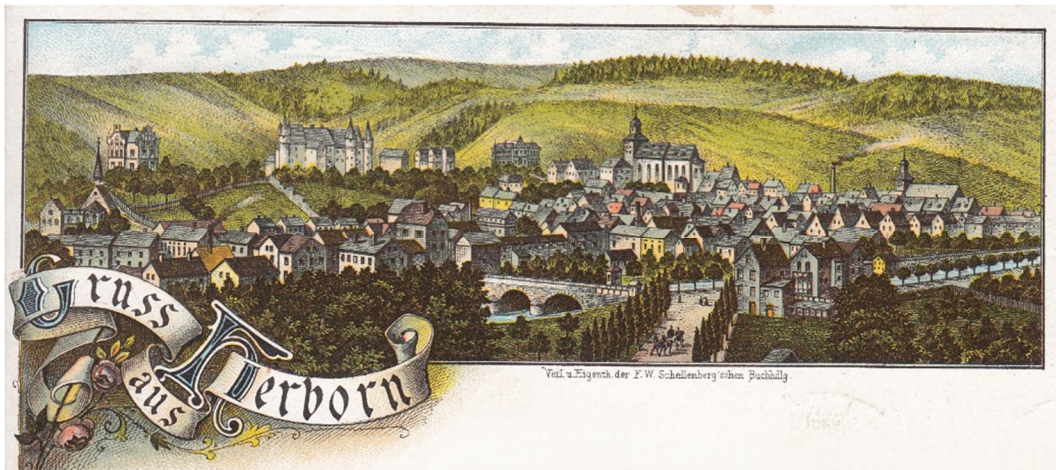
¹ Kai Brodersen: Johann Georg Haubach: Rede zum Lob von Herborn (1671), Kartoffeldruck-Verlag, Speyer 2025



Hochwasser 1909 – der Kornmarkt ist überflutet. Ähnlich wie 1764 betrug die Wasserhöhe vermutlich 50 – 60 cm.



Frühe Fotografie Herborns vom Homberg aus aufgenommen. Vermutlich um 1870/80. Die Eisenbahn hat bereits zwei Gleise, dies erfolgte 1864. Hinter der Dill die Gärten und landwirtschaftlichen Flächen der Stadtbevölkerung.

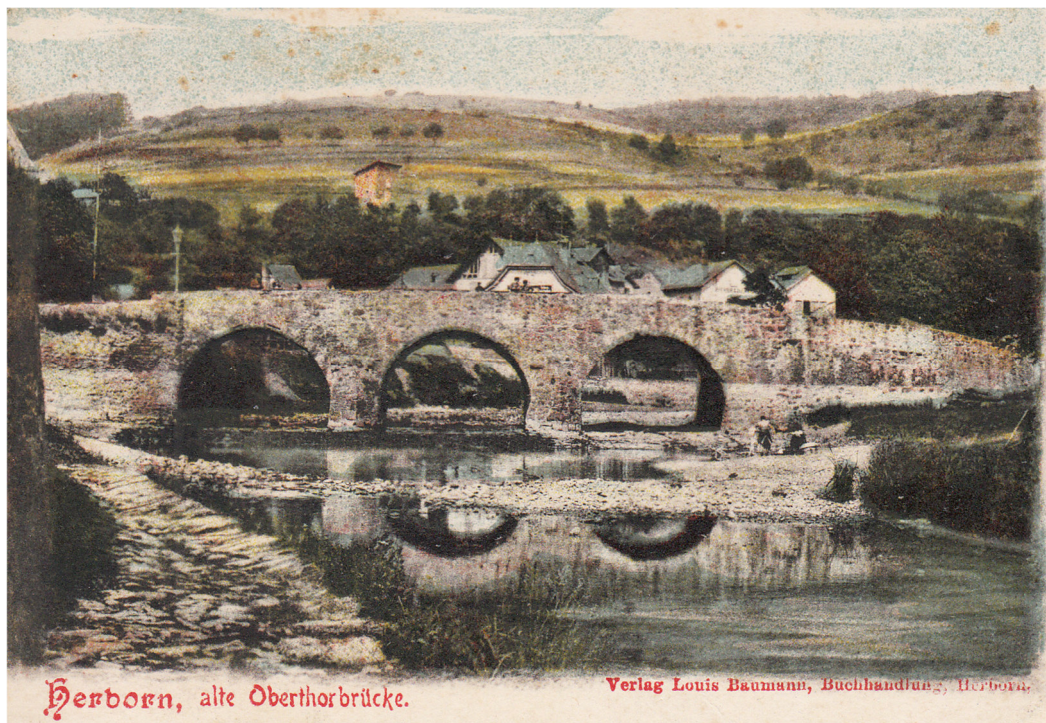


Ausschnitt aus einer lithographischen Postkarte von 1895. Die Ansicht eröffnet den Blick auf Herborn vom Reuterberg aus. Die Dill schmückt sich in nördlicher Richtung mit Alleeebäumen.

Vom Norden der Dill folgend

Die alte Obertorbrücke (1901 abgebrochen) verband den historischen Stadtkern mit dem ersten Bahnhofsgebäude (1862 errichtet) und den östlichen Arealen. Es ist gut zu erkennen, dass die Kiesbänke beide Flussufer miteinander verbanden

und offensichtlich am östlichen Ufer Wäsche gewaschen wurde. Die links erkennbare Steinsetzung ist das sogenannte „Dillpädchen“, ein Fußgängerweg, der direkt an der Dill entlangführte. Diese zwei historische Belege könnten für mögliche zukünftige Gestaltungsvorschlägen als Anregungen dienen.²



Alte Obertorbrücke, 1901 abgerissen

² Vgl. Walther Baumann, Herborn – 425 Bilder aus 7 Jahrhunderten, Herborn 1980, Text zu Abbildung 170

1901 erfolgte die feierliche Einweihung der neuen Obertorbrücke. Die Dill floss nach wie vor in einem breiten Bett und die Kiesbänke am östlichen Ufer sind gut zu erkennen. Die Dill war stadtbildprägendes Element – in Kombination mit der Ev. Stadtkirche und dem Schloss.



„Neue“ Obertorbrücke, Einweihung 1901

Oberhalb der Obertorbrücke befand sich eine Flussbadeanstalt mit dem legendären „Affenkasten“, einem abgegrenzten Bereich für Nichtschwimmer und Ungeübte.



Herborner Flussbadeanstalt, Foto ca. 1929, Fotograf nicht bekannt, Fundus: Winfried Rohrbeck

Der Dill in Fließrichtung folgend, gelangt man vorbei am Dillturm zum „Alten Friedhof“, der westlich der Stadtmauer angelegt wurde. Die heute oft benutzte Bezeichnung „Stadtpark“ ist historisch unkorrekt.

Unter dem Dillturm um 1910. Er wurde nach dem Stadtbrand von 1904 renoviert und mit einem Dach versehen. Rechts unterhalb des Turms ist die kleine Treppe zum „Dillpädchen“ zu erkennen.



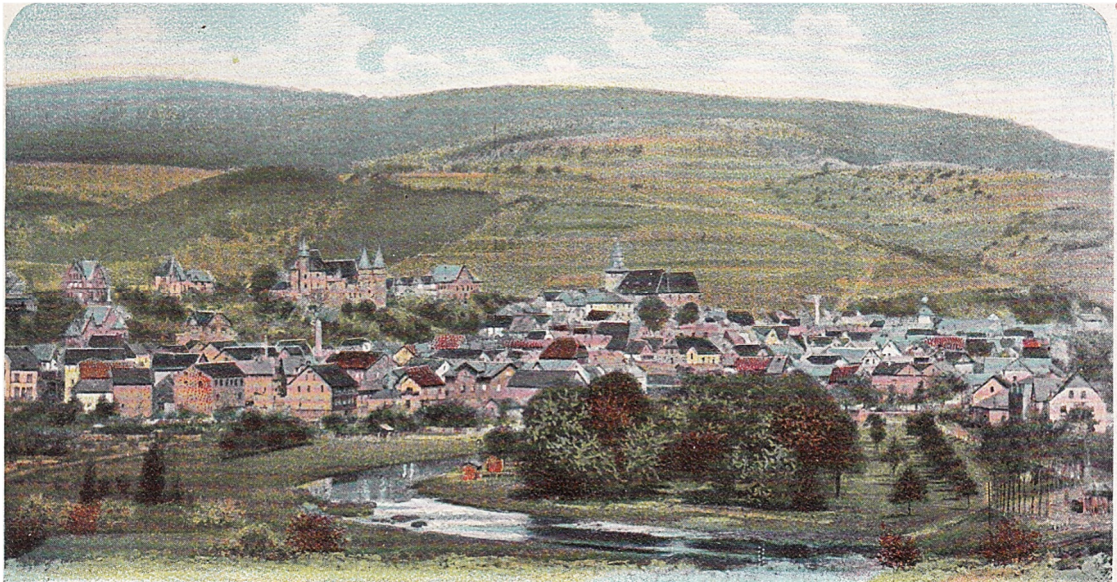
Unter dem Dillturm, ca. 1910



Vor dem alten Friedhof befanden sich Gartenflächen und Möglichkeiten zum Bleichen der Wäsche. Das „Dillpädchen“ erstreckte sich vor der Friedhofsmauer vom Dillturm bis zum südlichen Ende des Friedhofgeländes. (Aufn. um 1920)



Der Schießplatz um 1896 – dicht bewaldet erscheint er wie eine von der Dill umflossene Halbinsel. Man erkennt das breite, natürliche Flussbett:



Herborn aus Südosten mit bewaldetem Schießplatz, lithographische Postkarte, 1901

- Alle Graphiken, Karten, Abbildungen stammen grundsätzlich aus dem Bestand des Verfassers und sind gemeinfrei. Bekannte Quellen wurden angegeben. Wir bitten um Nachsicht und

Mitteilung für den Fall, dass uns Urheberchaften entgangen sein sollten. -

Klaus Gerhard Schreiner, Geschichtsverein Herborn e. V.

Pressespiegel

Die drei folgenden Presseartikel wurden vom Redaktionsarchiv der **VRM GmbH & Co. KG** für diese Publikation zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank.

So schön könnte es an der Dill werden - Zwei Studenten beschäftigen sich intensiv mit der Zukunft der Dill in Herborn / Vortrag am 23. Januar in Burg

HERBORN. Wer in Herborn unterwegs ist, kommt fast zwangsläufig an der Dill vorbei. Der Fluss gehört zur Stadt wie die Fachwerkhäuser oder das gerollte „R“ in der heimischen Mundart. Doch immer wieder gibt es Menschen, die sich ein Umdenken für die Zukunft wünschen. Sie fordern, die Dill besser in das Stadtleben einzubinden - und sie zugänglicher zu machen. „Das ist der Wunsch vieler“, meint Anne Krüger-Zechlin, die sich im Verein „Freunde der Flora Herbornensis“ engagiert.

Auch beim Lokal-Check von mittelhessen.de machten sich einige für dieses Thema stark. Nun

gibt es einen Vorstoß: Zwei Studenten der Universität Geisenheim haben sich intensiv damit beschäftigt und der möglichen Zukunft Herborns eine Abschlussarbeit gewidmet. Vorstellen werden sie das Ergebnis öffentlich, damit sich möglichst viele ein Bild machen können. „Leben mit und an der Dill“ heißt die Veranstaltung, die am Freitag, 23. Januar, um 19 Uhr im Bürgerhaus in Burg beginnt.

Einer der Studenten ist Paul Passauer, der selbst Mitglied der „Flora Herbornensis“ ist. Er hat das Projekt im Studiengang Landschaftsarchitektur mit seinem Kommilitonen Florian Schimpfen gestemmt. Beide interessieren sich dafür, wie Gewässer nachhaltig in eine Stadt integriert werden können. „Ich komme aus Herborn und weiß, wie es an der Dill aussieht“, sagt Passauer. Nach einem Besuch vor Ort sei schnell klar gewesen: Es könne lohnenswert sein, das Thema einmal fundiert anzugehen.

Die wissenschaftliche Arbeit der zwei Studenten fällt in eine Zeit, in der ohnehin viel in Bewegung ist. Zum einen gehen in Herborn Politik und Verwaltung das Thema Stadtentwicklung derzeit

grundlegend an. Dazu gibt es regelmäßig „Zukunftsmärkte“, um Bürger zu beteiligen. Zum anderen hat sich ein Vereinsbündnis gebildet, das sich schon eine ganze Weile mit der Zukunft der Dill beschäftigt. Da kamen Passauer und Schimppgen gerade recht.

Herborner Vereinsbündnis sieht die Ideen als „Impuls“

„Es ist ein Zufall, der uns enorm beflügelt hat“, erklärt Jochen Decher vom Verein der Jäger des Dillkreises. Sie bilden das Bündnis gemeinsam mit der „Flora“, dem Geschichtsverein, dem Naturund Vogelschutzverein Merkenbach und der Initiative „Wir für Herborn“. Zusammengefunden hatten sie sich, als es in der Stadt um den Erhalt der „Apothekerlinde“ am Hintersand-Parkplatz ging.

Zunächst stellte Passauer die Arbeit im Kreise der Vereine vor. „Als wir das gehört haben, waren wir begeistert“, erzählt Decher und ergänzt: „Damit haben wir eine wissenschaftlich fundierte Grundlage, um zu sagen: So könnten Gestaltungsideen aussehen.“ Klaus Schreiner vom Geschichtsverein macht klar: „Es wird keine Veranstaltung sein, bei der wir als Besserwisser auftreten. Es ist ein Impuls. Wir möchten Begeisterung wecken.“ Und Anne Krüger-Zechlin hält fest: „Wir wollen den Stein ins Rollen bringen.“

Die Abschlussarbeit trägt den Titel „Integrierte Flussraumgestaltung der Dill in Herborn“. Der Ansatz: Landschaftsarchitektur, Ökologie und Stadtplanung sollen miteinander verbunden werden. Ein Ergebnis: Gerade der Stadtpark und angrenzende Abschnitte der Dill haben demnach ein besonders hohes Potenzial, „ökologische Funktionen mit Erholungs- und Aufenthaltsqualitäten zu verknüpfen“. Auch Rahmenbedingungen wie der Hochwasserschutz sind in der Arbeit berücksichtigt.

Sitzstufen aus Holz am Dillufer zum Entspannen?

Ein Beispiel für die Ideen, die am Vortragsabend ausführlich präsentiert werden: Zwischen Dillturm, Stadtpark und Obertorkreisel könnten die Mauern an einzelnen Punkten geöffnet werden. Das würde einen direkten Zugang zum Fluss ermöglichen. Denkbar wären zum Beispiel unterhalb des Dillturms Sitzstufen aus Holz - in Form einer Treppe. Sie wären im Fall von Hochwasser hochklappbar. Auf der anderen Seite könnte unter anderem ein Flaniersteg entstehen. Schwimmende Biotope, die

winzigen Inseln ähneln, könnten den Fluss ökologisch aufwerten.

Die Ideen reichen aber weit über diesen Bereich hinaus: In den Fokus rücken auch der Schießplatz und der landwirtschaftlich geprägte Raum in Richtung Sinn. Auch hier geht es um Vorschläge, wie sich der Platz umgestalten und zur Dill öffnen ließe.

„Es geht um das Leben an der Dill, aber auch in der Dill“, betont Hilde Graffmann von der „Flora“.

Sie verweist auf die hohe Bedeutung des Flusses und der Frischluftkorridore für Herborn. „Die Luftzufuhr geht über die Dill in die Stadt hinein. Es ist sehr wichtig, dass an der Dill nichts zugebaut wird.“ Ihre Hoffnung: „Wenn man weiß, wie all das sein könnte, wird man sich vielleicht Gedanken machen, ob man Häuser an der Dill hochzieht.“

Was macht Kommunalpolitik aus den Ideen?

Auch Jochen Decher meint: Wenn Temperaturen in Zeiten des Klimawandels weiter steigen, müsse man über den Umgang mit aufgeheizten Städten sprechen. Ein Fluss wie die Dill und ihr Umfeld spielten eine zentrale Rolle. Klaus Schreiner sieht in den Vorschlägen der Studenten ein großes Potenzial. Es wäre aus seiner Sicht eine „Visitenkarte für Herborn“, wenn die Aufwertung der Dill schon am Stadteingang sichtbar sei.

Klar ist allen Beteiligten: Was Passauer und Schimppgen vorstellen, ist kein fertiges Konzept. Natürlich müsse sich zunächst die Kommunalpolitik damit beschäftigen, ob die Ideen weiterverfolgt werden sollen, sagt Decher. Und schließlich seien, wenn sich daraus etwas ergibt, Fachplanungen gefragt. Auf jeden Fall solle es nach dem Abend ein Nachtreffen geben - gerne mit weiteren Fachleuten. Vorgesehen sind zudem Exkursionen. Unabhängig von all dem plant der Geschichtsverein ein Sonderheft.

Klaus Schreiner hält fest: „Wer am 23. Januar nach Burg kommt, kann sich auf Visionen und Ideen freuen. Uns geht es darum, wie Herborn aussehen könnte.“

*Christian Hoge, Herborner Tageblatt,
veröffentlicht am 19.01.26*

Eine Zukunftsvision für die Dill - Sitzstufen am Ufer, ein Flaniersteg oder ein neu gestalteter Schießplatz: Zwei Studenten haben Ideen für Herborn

HERBORN. Bevor es losging, mussten noch zusätzliche Stühle her. Das Bürgerhaus in Burg war voll besetzt. „Ich bin begeistert“, sagte Hilde Graffmann. Es war ein Tag, den die Umweltschützerin wohl nicht so schnell vergessen wird. Direkt vor ihr saßen zwei Studenten, die der Grund für das große Interesse waren. Paul Passauer und Florian Schimpfen haben sich intensiv mit der Zukunft der Dill in Herborn beschäftigt - und offenbar einen Nerv getroffen.

Großes Interesse: Viele Gäste im Bürgerhaus Burg

„Das ist ein Thema, das uns alle angeht. Die Dill ist Teil unseres Lebens“, meinte Moderator Martin Hecht. Der große Andrang zeige, dass Menschen denken: „Ja, das ist auch mein Leben.“ Einen Beitrag dazu leisteten die zwei Studenten mit ihrer Bachelor-Abschlussarbeit, die sie im Studiengang Landschaftsarchitektur an der Universität Geisenheim vorlegten.

Passauer, der aus Merkenbach kommt, ist, wie Graffmann, Mitglied der „Freunde der Flora Herbornensis“, die mit anderen ein Vereinsbündnis bilden. Mit dabei sind der Geschichtsverein, der Ortsverband des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), die Initiative „Wir für Herborn“ und der Natur- und Vogelschutzverein Merkenbach. Alle teilen ein Ziel: Sie wollen eine Debatte zur Zukunft der Dill anstoßen - und zeigen, wie sie aussehen könnte.

„Es ist genau unser Thema, Flächen und Flussräume zu nutzen und zugänglich zu machen“, sagte Passauer. Gedanken gemacht haben sich die Studenten über drei Bereiche: Der erste befindet sich rund um den Stadtpark, der zweite am Schießplatz, und der dritte ist der landwirtschaftlich geprägte Raum bis zur Autobahn. Am Anfang standen Ortsbegehungen, dann werteten sie Karten aus - etwa zum Thema Hochwasser, zu Biotopen oder zur Frage, wem was gehört.

Auf Höhe des Stadtparks sehen die zwei Studenten Potenzial für „mehr Aufenthaltsbereiche“. Konkret: „Genau gegenüber des Dillturms wollen wir das Ufer terrassieren, sodass man runter zur Dill kommt

und sie erleben kann“, erklärt Passauer. Dafür soll nach den Plänen ein barrierefreier Flaniersteg entstehen - ebenso wie Aussichtsplattformen. „Dort könnte man das Panorama, die Natur und die historischen Gebäude genießen.“ Ein Grund für die Wahl dieser Seite: Hier scheint die Sonne länger.

Auch für die Seite des Stadtparks gibt es Überlegungen: Zu den Plänen zählt eine Holzterrasse mit Sitzstufen, die zum Verweilen einlädt. Dazu müssten die Hochwassermauern an dieser Stelle geöffnet werden. Die Stufen wären im Fall der Fälle einklappbar und könnten auf Schienen hinter die Mauer gezogen werden. Dann ließe sich die Lücke mit Hochwasserschutz-Elementen wieder verschließen.

Dazu komme eine „ökologische Aufwertung“, unter anderem mit schwimmenden Biotopen, ergänzte Schimpfen. Solche modularen Elemente ließen sich zusammenschrauben und bepflanzen. So werde sowohl ein attraktiver Bereich zur Erholung geschaffen, als auch Lebensraum für Tiere.

Die Pläne für den Schießplatz, dem größten Parkplatz der Stadt, sehen so aus: Die Fläche soll weitgehend entsiegelt und zur Dill geöffnet werden. Auf der vorderen Seite könnte ein Parkhaus dazu beitragen, dass genug Autos Platz finden, aber ein Teil des bisherigen Parkplatzes anders genutzt werden kann.

Neu wäre ein etwa vier Meter breiter „Transitweg“, der auf der Schießplatz-Seite an der Dill vorbeiführt - von der Fußgängerbrücke am Festplatz bis zur B255-Unterführung. Gedacht ist er für Fußgänger sowie Rad- und Rollstuhlfahrer. An diesem Weg könnte eine Sandbank entstehen.

Raum für Ideen im hinteren Bereich des Schießplatzes

Im hinteren Teil des Schießplatzes wäre Raum für allerlei Ideen: Sie reichen von Sitzgelegenheiten über Wohnmobilstellplätze bis hin zu Sport- und Spielflächen, Pavillons oder einer Kiesbucht. Eine Furt soll es möglich machen, zwischen beiden Seiten des Dillufers hin- und herzuwechseln. Auch eine neue Aue am Fluss steht auf der Liste der Ideen.

Der dritte Bereich, mit dem sich die Studenten beschäftigt haben, ist von Landwirtschaft geprägt. Der Vorschlag: Verschiedene kleine Schritte

könnten eine natürliche Entwicklung des Flusslaufs unterstützen. So würden sich unter anderem Kies- und Sandbänke bilden. Durch diese Renaturierung könne sich die heimische Tier- und Pflanzenwelt entfalten, beschrieb Passauer.

Und wie geht es nun weiter? Aus Sicht der Vertreter des Vereinsbündnisses sollte nicht zu viel Zeit verstreichen. „Damit das Thema nicht in Vergessenheit gerät“, sagte Anne Krüger-Zechlin. Paul Passauer wünschte sich, „dass wir die Dill, die sehr viel Potenzial hat, weiterentwickeln können.“ Und er füge hinzu: „Vielleicht sitzen wir in Herborn bald zusammen an der Dill.“

Bereits am 20. Februar ist ein weiteres Treffen des Bündnisses geplant, zu dem Interessierte eingeladen sind. Los geht es um 19 Uhr im Haus der Vereine (Mühlgasse 5-7, Althusiuszimmer). Außerdem sind mehrere Ortstermine vorgesehen.

Rathauschef will Ideen prüfen und hat Neuigkeiten

Bürgermeister Lukas Winkler (CDU) sprach von einer „großartigen Arbeit“ und sagte: „Mit Ideen treibt man die Stadt voran.“ Aus seiner Sicht seien es „die wissenschaftlich fundierten Überlegungen wert“, geprüft zu werden. Selbst, wenn nicht alles möglich sein sollte, dann vielleicht ein Teil. Dabei sei auch die finanziell schwierige Lage der Kommunen zu bedenken.

Unabhängig davon kündigte Herborns Rathauschef Pläne der Stadt an: Dabei geht es darum, Gastronomie an der Dill möglich zu machen. In Kürze seien Genehmigungen für mehrere Stellen zu erwarten: Sie befinden sich im Bereich des Obertors, bei der Fußgängerbrücke hinter dem Schießplatz und in der Nähe des Dillwehrs am Richterturm. Von dem Vorhaben hatte die Verwaltung bereits im Sommer berichtet. Nun könnte sich bald etwas tun.

*Christian Hoge, Herborner Tageblatt,
veröffentlicht am 28.01.26*

Der Genuss an der Dill kann kommen - Gute Nachrichten für alle, die sich Foodtrucks, mobile Cafés und mehr am Fluss in Herborn wünschen

HERBORN. Essen, trinken und den Blick auf die Dill genießen: Das könnte in Herborn bald zum Alltag gehören. Die Stadt hat die Genehmigung erhalten, am Wasser zu bestimmten Zeiten Gastronomie zuzulassen. Direkt am Fluss könnten künftig also beispielsweise Foodtrucks oder mobile Cafés Platz finden.

Grünes Licht für drei Bereiche an der Dill

„Das ist ein lange gehegter Wunsch. Dieses Ansinnen gab es schon immer mal“, sagt Herborns Bürgermeister Lukas Winkler (CDU). Er sei froh, dass sich dies nun unkompliziert realisieren lasse. Schon vor wenigen Wochen hatte der Rathauschef signalisiert, dass es gut aussehe. In der vergangenen Woche gab nun der Fachdienst Wasser- und Bodenschutz des Lahn-Dill-Kreises grünes Licht.

Konkret geht es um drei Bereiche in der Herborner Kernstadt: Sie befinden sich im Bereich der Obertorbrücke, kurz vor der Fußgängerbrücke am Schießplatz und neben dem Richterturm. Die Genehmigung ist keineswegs nur eine Momentaufnahme, sondern gilt immerhin zehn Jahre lang. Sollte das Angebot also gut ankommen, wäre die nähere Zukunft erst einmal gesichert.

Eine zeitliche Einschränkung gibt es: Genehmigt ist die Gastronomie an den drei Stellen vom 1. April bis zum 1. November, also für sieben Monate des Jahres. Hintergrund sind mögliche Gefahren durch Hochwasser.

Offen ist, was an der Dill genau angeboten wird

Außerdem gilt: Aufgestellt werden darf nur, was wegtransportiert werden kann. Nicht gestattet ist, etwas vor Ort fest zu verbauen. Foodtrucks oder mobile Cafés dürften also zum Beispiel Tische oder Stühle aufstellen. Das würde wiederum Platz schaffen, um das Ambiente vor Ort zu genießen. Damit geht nun die Suche los: Wie das Angebot an der Dill genau aussehen könnte, steht noch in den Sternen. „Wir sind für alles offen. Über alle, die sich bereit erklären, freuen wir uns“, hält Bürgermeister Winkler fest. Denkbar ist eine ganze Palette an

Möglichkeiten, die sich auch immer mal ändern könnten - von Burgern bis zu Bier und von Kaffee bis zu Kuchen. Ebenso flexibel ist, wie häufig die Stände an der Dill öffnen.

Unkompliziert und kurzfristig

Möglich sind regelmäßige Angebote, aber auch solche, die nur auf einzelne Aktionen begrenzt sind. Die Stadt Herborn will sich offenhalten, wie die Gastronomie an der Dill genau aussehen kann. Genutzt werden könnten theoretisch alle drei genehmigten Stellen gleichzeitig - oder eben nur ein oder zwei.

„Ich glaube, das könnte eine ganz feine Sache werden“, sagt Herborns Bauamtsleiter Hinrich Schneider. Es gehe um etwas, das nun nach der Genehmigung relativ unkompliziert und kurzfristig machbar sei - etwas, das immer wieder vorgeschlagen worden sei. Denkbar wäre die Gastronomie an der Dill bereits im laufenden Jahr.

Schneider erinnert sich auch gerne zehn Jahre zurück: Damals war im Rahmen des Hessentages in Herborn ein Sandstrand an der Dill entstanden, der zum Verweilen einlud.

Die drei nun genehmigten Bereiche decken ungefähr eine Strecke von eineinhalb Kilometern ab. Am zentralsten liegt der Standort an der Obertorbrücke, an dem täglich viele Menschen vorbeikommen. Hier müsste eine Rampe geöffnet werden, damit zum Beispiel Foodtrucks an das Dillufer gelangen können. Die anderen zwei Stellen liegen nah beieinander: Vom Schießplatz bis zum Richterturm am Rande des Festplatzes sind es nur wenige Hundert Meter.

Die Zukunft der Dill ist derzeit einer Dauerthema

Zunächst einmal geht es für die Stadt Herborn jetzt darum, auszuloten, wer überhaupt Gastronomie an der Dill anbieten möchte und wie die Rückmeldungen ausfallen. Interessierte können sich per E-Mail an wirtschaft@herborn.de wenden.

Auch ein Vereinsbündnis aus Herborn hat sich die Zukunft der Dill auf die Fahnen geschrieben. Im Mittelpunkt steht eine Frage: Wie kann der Fluss besser in die Stadt eingebunden werden? Das Thema hatten zwei Studenten der Hochschule Geisenheim in ihrer Abschlussarbeit aufgegriffen und kürzlich vorgestellt.

Der Lokalcheck von mittelhessen.de zeigte im vergangenen Jahr ebenfalls: Viele Teilnehmer wünschen sich in Herborn, die Dill noch mehr in das Stadtbild zu integrieren. Eine häufige Anregung: ein gastronomisches Angebot am Fluss - ein Wunsch, der schon bald zur Realität werden könnte.

*Christian Hoge, Herborner Tageblatt,
veröffentlicht am 13.02.26*

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Herborn e.V.
Geschichtsverein_Herborn_eV@gmx.de

Schriftleitung: Ulrike Litzba, Klaus Schreiner

Umschlag: Grafik von Paul Passauer und Florian Schimpfen

Der gesamte Inhalt bleibt urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte bleiben bei den Autorinnen und Autoren. Für den Wortlaut und Inhalt sind die jeweiligen Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Druck: LOJO Druckhaus • Weigel, Küchel GbR •
Hainaer Weg 26 • 35444 Biebertal, www.lojos.de

Bezugsquelle

Das Vereinsbündnis kann über diese Adresse kontaktiert werden:

Vereinsbueundnis-Herborn@web.de

Dieses Sonderheft kann über die E-Mail-Adresse des Vereinsbündnisses als kostenlose pdf-Datei angefordert werden, ist aber auch über diesen QR-Code erhältlich:

